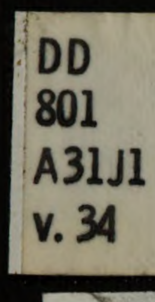

DD
801
A31J1
v. 34

A 000 216 991 0
UC SOUTHERN REGIONAL LIBRARY FACILITY


SEAL OF THE UNIVERSITY OF CALIFORNIA
LET THERE BE LIGHT
1868

JAHRBUCH

FÜR

GESCHICHTE, SPRACHE UND LITERATUR
ELSASS-LOTHRINGENS

HERAUSGEGEBEN

VON DEM

HISTORISCH-LITERARISCHEN ZWEIGVEREIN

DES

VOGESEN-CLUBS

XXXIV. JAHRGANG.

STRASSBURG
J. H. ED. HEITZ (HEITZ & MÜNDEL)
1918

Inhalt.



I.

Karl von Knebels Aufzeichnungen über seinen Besuch von Emmendingen, Kehl und Straßburg im August 1780.

Mitgeteilt von **Heinrich Funck.**

Es war im Jahr 1780, als Karl von Knebel nach einem kleinen Aufenthalt in der Schweiz auch die Gegenden des Rheins sehen wollte. Die Städte Basel, Colmar, Straßburg, Rastatt, Karlsruhe, Mannheim wurden in der Zeit vom 9. August bis zum 6. September von ihm besucht. Seine Reise-Notizen trug er in einen Kalender ein, den heute das Goethe-Schiller-Archiv in Weimar besitzt. Was Knebel in diesem Kalender-Reisetagebuch über seinen Aufenthalt in Emmendingen, Kehl und Straßburg aufgezeichnet hat, soll hier zum Abdruck gelangen. Knebel schreibt:

«Sonntag 20. August

Morgens um 6. Uhr von Colmar weg. Sehr gut in dem Gasthof zu den 7. schwartzen Bergen. Durch Neu-Breysach. Ueber den Rhein. An Altbreysach. Nachmittags in Emmendingen. Briefe daselbst vom Printzen. Göthe. Fr. v. W. Fr. v. Stein. Fr. v. Schardt. Ludecus[1]. Im Haus bey HofR. Schlosser[2]. Abends mit ihm spatzieren.

---

[1] Vom Prinzen Konstantin, dessen Erzieher Knebel war, von Frau Emilie von Werther, Gattin des Kammerherrn und Stallmeisters Freiherr von Werther, mit der Knebel eng befreundet war, von Sophie von Schardt, der Schwägerin von Goethes Freundin Frau von Stein, vom Geheimsekretär und Schatullier der Herzogin-Mutter sowie des Prinzen Konstantin Rat Johann August Ludekus.

[2] Hofrat Schlosser, Goethes Schwager, hatte 1774—1787 als Landschreiber der Markgrafschaft Hochberg seinen Wohnsitz in Emmendingen.



Montag 21.

Den gantzen Morgen geschrieben. An Göthe, Fr. v. Stein, v. Schardt. Hertz. Mutter[3]. Ludecus. — Zeichnungen von Basel erhalten. An HE. Burkhardt[4] dahin geschrieben. Briefe weg. Abends auf die Höhe allhier spatzieren.

Dienstag 22.

Im Garten mit Mde Schlosser[5] spatzieren. Zeichnungen und Kupfer ihm gewiesen. Bibliothek besehen. Zimmer. Nachmittags Iphigenie[6] gelesen im Garten. Spatzieren. Schöne Gegend hier. — NB. Glasschleifen.

Mittwoch 23.

Im Diogenes Laërtius gelesen. Thales Leben. Nachmittags mit Schlosser gegen Hochberg[7] gegangen. Abend mit die Frauen nach Hause. Schöne Stille, ruhiger Abend[8].

Donnerst. 24.

Im Garten geschrieben an meiner Reysegeschichte[9]. Vor dem Essen gebadet. In Pott gelesen. Gegen Abend spatzieren. Auf die Höhe bey dem Zelt [?] Schach gespielt. Mit Mde Schlosser spatziren. Zu Haus Nachts wieder gebadet. Abschied genommen.

---

[3] Herzogin-Mutter.

[4] Johann Rudolf Burkhardt zum Kirschgarten (1750—1813), Chef der von seinem Vater Gedeon Burkhardt (1728—60) gegründeten Baseler Firma Gedeon Burkhardt.

[5] Schlossers zweite Frau Johanna geb. Fahlmer.

[6] Goethe an Knebel 28. Juli 1780: «Wenn du nach Emmendingen kommst, so lies ihnen die Iphigenie; ich habs lange versprochen und nicht geschickt.»

[7] Jetzt Hochburg genannt, 1—1 1/2 Stunden östlich von Emmendingen.

[8] Knebel an Lavater, Rastatt 1. September 1780: «Zu Emmendingen habe ich in Schlossers Hause ein paar recht stille Tage zugebracht. Sie waren gut und freundschaftlich gegen mich. Sie ist eine gute verständige Frau. Er ist fest wie Eisen, das nicht genug verarbeitet ist, etwas spröde und hat noch Schlacken.»

[9] Herzog Karl August an Knebel 26. August 1780: «Dein Reisediarium hat jedermänniglich sehr gefreut.» Herzogin-Mutter an Knebel 1. August 1780: «Sie haben mir wieder einige sehr vergnügte Augenblicke sowohl mit Ihrem Brief als auch mit dem Reisejournal gemacht, das mir Goethe mitgeteilt hat.»



Freytag, 25.

Nach 6. Uhr weg von Emmendingen. Schlosser begleitete mich. Mittags Dingling[10]. Schöner Weg. Pott gelesen. Abend in Kehl. Bei Hn. HofR. Strobel supirt. Ausgabe des Voltairs, durch Hn. Letellier.

Sonnab. 26.

Schlecht logirt und geschlafen. Bei Hn. Strobel. Mit HofR. Hertzog um den zerstörten Wall spatziert und in das Fort. Soll zur Buchdruckerey zugerichtet werden. Mit Hn. Letellier auf der Brücke. Gute Art der Franzosen, wenn etwas Verstand zu ihrer Leichtigkeit kommt. Dummheit und Plattheit der deutschen gens à condition da herum. Nach 9. Uhr mit der Post nach Strasburg. Im blauen Hecht sur la place. Zu Fräul. Rathsamhausen[11] bis Mittag. Nachmittags zu Mde. Schweighäuser[12]. Abends zu Hn. Mechan. Fahlmer. Noch in der Stadt spatziert, und in einen quincaillerie Laden.

---

[10] Dinglingen, an der Straße von Kehl nach Rastatt gelegen.

[11] Karoline Philippine Freiin von Rathsamhausen, Tochter des Freiherrn Leopold Samson von Rathsamhausen-Grußenheim und der Johanna, geb. von Mundolsheim (1754—1829). Knebel an Lavater Rastatt 1. 7br. 1780: «Zu Straßburg suchte ich sogleich meine ehemals angebetete Prinzessin auf, die Fräulein von Rathsamhausen, ein wundersames Wesen! Sie lebt, seit sie den Karlsruher Hof verlassen, noch immer in dem Stolz und in der Blüte ihrer Schönheit, ihres Geistes und ihrer Talente bei einer alten, etwas aufmerksamen Mutter und scheint sich selbst genug. Sie hat fast alle Talente, schreibt und spricht, wie ein Mann, in mehreren Sprachen, malt, spielt und singt, weiß Mathematik etc. und lebt, wenn ich so sagen darf, in dem Mangel zu großer Talente, auf die ihr allereigenste Art.» — Vom 21. Januar 1775 bis 23. Juli 1777 war sie Hofdame der Erbprinzessin Amalie von Baden gewesen (Akten des Oberhofmarschallamtes, Hofstellen, fasc. 24). Am Karlsruher Hofe hatte sie bereits 1775 Knebel entzückt (s. Knebels literarischen Nachlaß, hrsg. von Mundt I, 1840, XXVI).

[12] Knebel an Lavater, Rastatt 1. September 1780: «Die Rathsamhausen hat mir eine treffliche Bekanntschaft an Madame Schweighäuser gemacht, Frau des Professors an der Thomaskirche — die teilnehmendste, feinste und delikateste weiblich denkende Natur, die ich kenne.»



Sonntag 27.

Nach der Kirche zu Mde. Schweighäuser, née Hering, wollte zu H. Brunck [13] gehen. Blieb weg. Mittags H. Hofk. Strobel bey mir. Der Bar Triest [?] und Mr. Letellier. Nachmittags Controvers Predigt. Zu H. Blessig [14]. Mde. Schweighäuser.

Montag 28.

Bei Bar. Zyllnhardt mich annoncirt. Mittags beym Printz Christian zu Darmstadt gespeißt [15]. Bar. Hahn daselbst [16]. Zu Hn. Bauer, Buchhändler. Zu Hn. Saltzmann. Supirt bei Md. Schweighäuser.

Dienstag 29.

Auf den Münster. Zu M. S. Zu H. Mechanicus Fahlmer. Mit diesem zu H. Menninger, Glasschleifer. Daselbst Bar. Vrints. Bey diesem zu Mittag im Geist. Nachmittags Boutique [?]. Abends Comödie. Metromanie [?]. Zu M. S.

Mittwoch, 30.

Mit Mde. Schw. nach Mittelhausbergen. Garten. Zu Mittag gespeißt. Iphigenie [17]. Ehrmann. Abends wieder zurück. Abschied. Pf. Sturrer [18] Abends noch an Fräul. Rathsamhausen geschrieben.

---

[13] Der philologische Kritiker Richard Franz Philipp Brunck aus Straßburg (1729—1803), Herausgeber römischer und namentlich griechischer Klassiker. — Knebel war ein Kenner und Liebhaber der Alten, lieferte Uebersetzungen des Proporz und Lukrez.

[14] Der Straßburger Theologe Professor Dr. Johann Lorenz Blessig, in den ersten Reihen der zeitgenössischen Kanzelredner genannt, Freund Goethes, Schlossers und Lavaters.

[15] Landgraf Christian von Hessen studierte in Straßburg; sein Begleiter war Baron Zyllnhard.

[16] Wirklicher Geheimerat August Johann von Hahn, Regierungspräsident in Karlsruhe.

[17] Frau Schweighäuser an Knebel, 5. Oktober 1780: «Jeder Ton, womit sie uns die Iphigenie vor 6 Wochen vorlasen, hallte mir von den Wänden des Gartenhäuschens zurück, als ich es letzthin mit meiner Freundin besuchte. Sie ist noch immer auf ihrem Landgut».

[18] Gemeint ist Pfarrer Johann Georg Stuber an der Thomaskirche in Straßburg. Knebel an Lavater, Rastatt 1. September 1780: «Noch von einem Pfarrer Sturer [statt Stuber, wie oben im Tage-



Donnerst. 31.

An Fräul. R. geschrieben. An Madame Schweigh. Filetmanschetten gekauft, das Paar 1. Carolin, das andere 20. Livres. Um 9. Uhr weg von Strasburg. Nach Kehl Daselbst bey Hofr. Strobel. Bei dem Commertzienrath Oesinger [?] mein Kistchen besorgt. Zu Mittag bey Strobel. Brief von Lavater[19]. Nach 2. Uhr weg. bis Bischofsheim[20] mit HR. Strobel. Abends in Rastatt. Sehr heiß und trocken.»

In Rastatt beantwortete Knebel Lavaters Brief vom 23. August, den er in Kehl empfangen hatte. In diesem Antwortschreiben vom 1. September äußerte sich Knebel dem Züricher Freund gegenüber über Straßburg folgendermaßen: «Man ist gewaltig klug hier. Die Professors sind sehr elfenbeinern — und fast alles ist Professor. Doch hat es mir weh getan, daß das Land nicht ganz deutsch ist. Unter den geringern Leuten sind sehr gute deutsche Seelen.»

buch] hat die Rathsamhausen mir ein Bild gemacht, das alle meine Neugier gereizt hat. Doch war es zu spät, ihn zu besuchen.» Knebel an Lavater 15. März 1781 (ungedruckt): ‹Ein Wort von Stuber, den ich nicht gesehn!› Lavater an Knebel 26. März 1781 (ungedruckt): ‹Pfarrer Stuber ist, wenn Einer, ein Nathanael. ein Kind fürs Himmelreich. der Bonsens in Person mit viel Einfalt und Demut.› — Ihn hatte Lavater 1776 neben Herder dem weimarischen Herzogspaar für die Generalsuperintendentenstelle in Weimar vorgeschlagen; siehe Schriften der Goethe-Gesellschaft 16, 1901, 59 und 61.

[19] Lavater an Knebel, Zürich 23. August 1780, nicht fehlerlos mitgeteilt in Knebels literarischem Nachlaß, hrsg. von Varnhagen und Mundt, II 1840, 400; vgl. 16. Band der Schriften der Goethe-Gesellschaft, 1901, 355.

[20] Rheinbischofsheim, $^1/_4$ Stunde vom Rhein entfernt. an der Straße von Kehl nach Rastatt gelegen.



II.

Der Freihof Brunn bei Lutter.

Von

Theobald Walter.

Bei Rädersdorf rundet sich das Illtal zu einem weiten offenen Kesselland. In urältesten Tagen tobten hier sicherlich die Stauwasser eines Wildsees im ursprünglichsten Rheinbett, bis die nagenden Fluten zwischen Britzgiberg und Oltinger Nase sich Raum schufen, das nördliche Sundgauer Hügelland durchstießen und die heutige Illrinne gruben. So kam hier die jugendliche Ill ins Knie; die ostwärts ins heutige Rheinbett heimrollenden Wogen ließen die Birsig und ihr stimmungsvolles Tal, das Leimental, als Eigenspur zurück.

Der ehemalige Seegrund aber ward zu einem heitern Erdenwinkel flinker umbuschter Wasserbächlein, tiefgrundiger Ackerflächen und saftiger Wiesengründe, an dessen Ausgang das mühlenreiche Oltingen und das alte Gotteshaus St. Blasien als Wachtposten erstanden. Von den Gebirgshängen blickten gar bald Lutter und Wolschweiler, zwei heimelige Bauernnestchen, ins freie Feld hernieder.

Unfern Rädersdorf, just an der Bannscheide Lutter, steht ein schlichtes Kapellchen im Schutze der säumenden Straßenallee, der Anwohner Wallfahrtskirchlein Mariabrunn.

Wie friedlich grüßt sein zierliches Dachreiterlein ins stille Blachfeld! Wie geruhig die sauber geweißte Mauerfläche, das rote Ziegeldach, in die blumige Au! Welch grelle Gegensätze stellen nicht die ernsten grünbemoosten Turmkolosse des Oltinger St. Martinfriedhofes und der behäbigeren Linsdorfer St. Blasienkirche drüben! Freilich stammen sie ja auch aus der



Urväter Glanztage, während unser Kapellchen sein Dasein dem frommen Sinne eines Rädersdorfer Leutpriesters Adam verdankt, der es um 1858 als Grabkapelle aufbauen ließ. Gar jugendlich ist also noch des sog. Rädersdorfer Wallfahrtkirchleins Bestehen, anders aber seine Vorvergangenheit, alt, uralt seine geschichtliche Erinnerung.

Etliche Schritte weiter nämlich, schon im Lutterer Dorfbanne, bricht eine kühle Quelle aus Ried und Moos ins Mattental. Wildhecken säumen den von scholligen Ackerzelgen beengten Rasenplan. Unachtsam zieht heute der Wanderer auf der kalkigen Talstraße vorüber; denn keinerlei sonderliches Merkzeichen weckt gerade hier sein Interesse. Und doch verlieh die halbvergessene Quellader der einsamen Stätte den Namen Brunn; ein anderes, verschollenes Kirchlein stand Jahrhunderte an ihrem Rande in hohen Ehren, und der Wiesengrund war als «Hoffreitin» des alten Freihofes Brunn ein gerühmter Richtplatz mit alter Trutzburg. Freilich bleibt ihre älteste Geschichte ziemlich unklar.

Im Jahre 1226 heiratete Dietricus von Mömpelgard Adcardis, die Tochter des Grafen Friedrich von Pfirt, und erhielt als Ehegut 500 M, wofür der Graf seinem Eidam die «avoeriam de Liure» mit Zubehör als Pfand setzte[1]. Es ist nicht ausgeschlossen, daß in dieser Pfandschaft Liure, die gewöhnlich mit Lutter übertragen wird, unser alter Hof begriffen war; erscheint er doch auch später noch vielfach unter der Bezeichnung Lutter.

Doch schon vor 1270 stand die «curia de Bornnen» mit einer Dinkelgülte von 16 Vierteln als Sondergut im Eigentum der Basler Dompropstei. Der Hof war wahrscheinlich durch den 1262 verstorbenen Basler Bischof Berthold von Pfirt, den wir schon 1230 im Kapitel finden, als Ehrengeschenk dahin gekommen, das Vogteirecht indes der Herrschaft verblieben.

Edle von Brunn, die die alte Burg bewohnt haben könnten, hat uns die Geschichte in dieser Gegend keine überliefert; dagegen lebte 1161 ein Cuno de Lutra als Kanonikus in Bellelay[2]. Heinrich von Luotre stand im Gefolge Ulrichs von Pfirt 1230 als Zeuge bei einer Lützeler Schenkung, desgleichen 1249 Conrad und Burchard von Luodra beim selben Grafen in Wachstatt[3]. Agnes und Mathilde von Lutter gaben 1285 alle ihre

[1] Trouillat I 506.
[2] Ebenda I 339.
[3] Ebenda I 519 u. 582.



Güter in Oltingen und Umgebung an Lützel[1], und damit verschwindet das Geschlecht aus der Gegend, taucht aber schon von 1274 an unter Basels Bürgerschaft vorübergehend wieder auf[2]. Die letzten Mitglieder bewohnten Binningen, so Hans von Lutra 1335 und Cunzmann 1355[3]; mit Conrad de Lutra, der 1392 als Kaplan des St. Bartholomäusaltares in der Domkirche zu Basel verstarb, scheint die Familie erloschen zu sein[4].

Die Dompropstei gab im Laufe des 14. Jahrhunderts den Hof Brunn als Lehen aus; als ältesten Lehensmann treffen wir 1405 Friedrich von Hattstatt, der nachweislich noch 1422 seinen Meier Hans Bürtzli darin unterhielt und der der Propstei 10 Viertel Dinkel als Zins entrichtete[5].

Am 4. Juni 1445 brachen die ob der Armagnakenwirren erzürnten Basler in den oberen Sundgau; Lutter, Rädersdorf und Oltingen gingen nach Wurstisens Basler Chroniken in Flammen auf und damit sicher auch der in ihrer Mitte gelegene Hof Brunn[6].

Doch nur kurze Tage lag die Oedung. Am 22. Juni 1450 erschien der Dompropst Georg von Andlau mit dem Domherrn Arnold von Rechberg im Dorfe Lutter, sammelte dort die wenigen Leute, die die Kriegszeit überlebt hatten, und erneuerte mit ihnen des Hofes Gerechtigkeit[7].

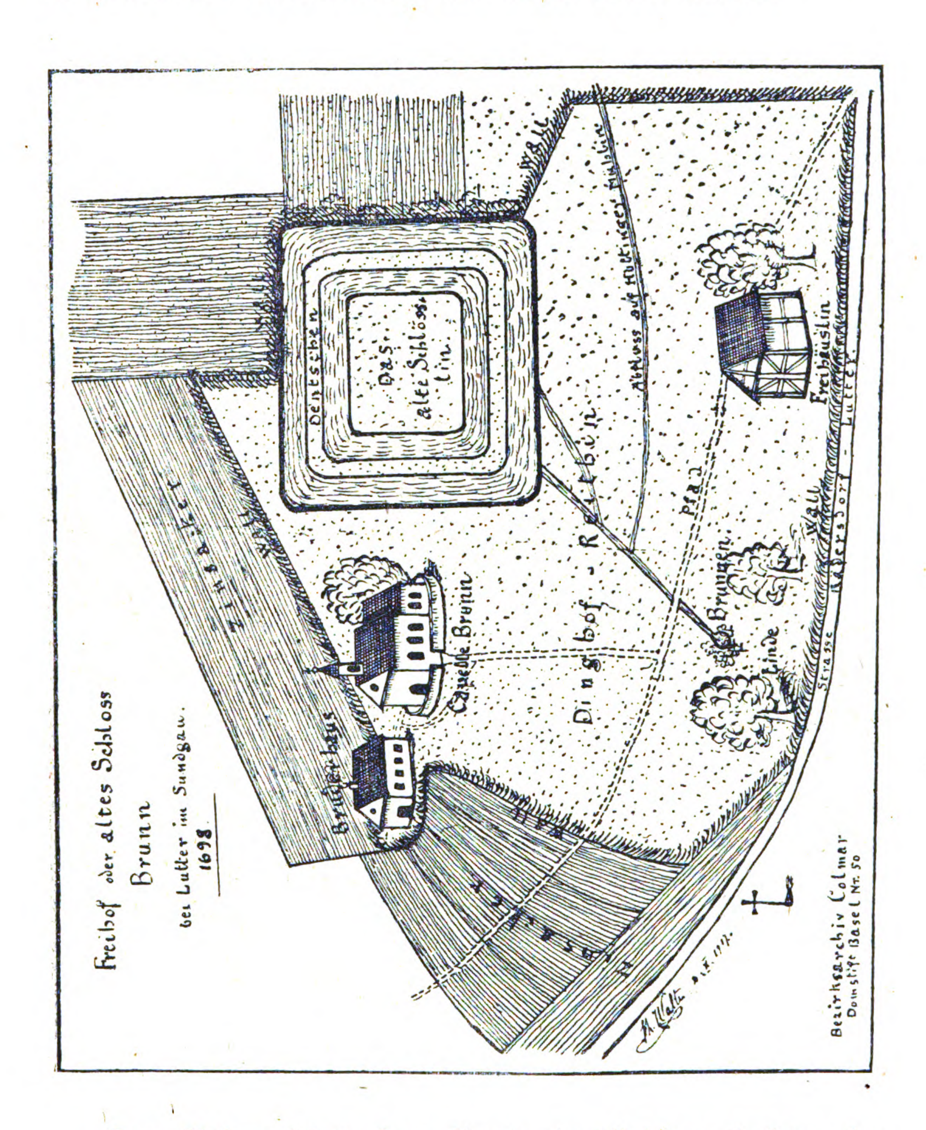
Der Fronhof zu Brunn ist frei, verkündete das damals neugefaßte Weistum, d. h., wer einer Untat wegen hineinfloh, durfte drei Tage und sechs Wochen darin nicht ergriffen werden, ausgenommen der Mörder, den niemand schirmen soll. Zweimal im Jahre, im blühenden Mai und im spendenden Herbst, «so man alten und neuen Wein trinket», traten Meister und Huber unter des Propstes Vorsitz zum Ding, zum Gerichte, zusammen. An des Propstes Seite saß, wie von altersher, der Vogt von Pfirt, dem auch ein Drittel der Strafgelder zu seiner Beköstigung zufiel; «ist es aber sach, daß er mehr verzehrt, das soll er aus seinem seckel bezahlen».

Am Vorabend des Rechtstages erschien gewöhnlich der Propst mit seinen Rossen und Begleitern im Hof; die Huber

---

[1] Trouillat III 674.
[2] Basler Urkundenbuch II 106, 154, 232; III 160 u. 290.
[3] Boos, Urkunden der Landschaft Basel I 244. 316.
[4] Merz, Burgen des Sisgaues II 181.
[5] BA. Colmar. Domstift 50.
[6] W. Basler Chronik S. 278.
[7] BA. Colmar. Domstift 50. Grimm, Weistümer V 363.

traf die Sorge für Imbiß, Herberge und Futter, den Meier von Brunn und den Bannwart von Lutter für aufmerksamste Bedienung. Alle aber blieben gemeinsam für die persönliche Sicherheit des Gerichtsherrn und seiner Leute haftbar.



Zum Hofe gehörte der «Forst» im Gebirge droben, der unter des Meiers Aufsicht stand und aus dem die Huber nötigenfalls Holz zu Bau und Schiff erhalten konnten.

Das Hubgut lag in den Bännen von Lutter, Rädersdorf, Oltingen, Wolschweiler und Kiffis zerstreut, war gegen persönlichen Zins verliehen und erbberechtigt. Doch mußte der Erbe, dessen Fallgut über 4 Pfg. Zins entrichtete, einen «Fall von seinem Leibe» geben, d. h. das beste Tier mit gespaltener

Klaue oder gespaltenem Fuße oder, was auf vier Beinen steht, das Beste, es sei eine Kiste oder ein sonstiges Gerät, oder, was vier Zöpfe hat, das Beste, ein Bettkissen oder ein «Pfulben».

Gegen der Huber Urteil konnte Berufung eingelegt werden, und zwar ein erstes Mal an das Gericht in Hüningen, ein anderes Mal nach Bubendorf und schließlich ein drittes und letztes Mal an die sog. Leimenstiege in der Propstei zu Basel. —

Wie alt die Gerichtsstätte «Unserer Lieben Frauen Brunn» wohl sein mochte? — Jakob Grimm berichtet in seinen Rechtsaltertümern[1]: «Das alte gericht wurde nie anders als im freien gehalten, unter offnem himmel, im wald, unter breitschattenden Bäumen, auf einer anhöhe, neben einer quelle. Die ansicht des heidenthums verlangte zur gerichtshaltung heilige örter, an welchen opfer gebracht und gottesurteile vorgenommen werden konnten. Jene opfer tilgte der christenglaube, er ließ aber die alten gerichtsstätten ungestört . . .» Es scheint fast, als ob diese Worte gerade für unseren Fall abgefaßt worden wären! Inmitten einer erhabenen Landschaft liegt das zum Ding erkorene Fleckchen Erde; am lindenumschatteten Wiesenquell, an freier offener Landstraße, trafen sich die Hubrichter zum Urteil. Und die altehrwürdige Marienkapelle, blieb sie nicht der unumstößliche Zeuge einer getilgten, aber in neuerer Form weitergeführten uralten Kultstätte? — Baum, Quell, Dingstatt und Heiligtum lagen gerade hier in so innigem Verein, daß es wohl nicht möglich ist, das hohe Alter unseres Freihofes zu bestreiten.

Nach der Katastrophe von 1445 ward der Hof nicht mehr in Lehen gegeben; die Dompropstei hielt in Lutter einen eigenen Hofmeier, der die Verwaltung leitete; so zahlte noch 1473 Lienhart Butzli «de curia et castro» zu Brunn die üblichen 10 Viertel Dinkel an die Propsteikasse. Freilich hatte sich das alte Schloß nicht wieder aus seiner Asche erhoben; dafür erstand als schlichter Ersatz in der Nähe der Quelle ein sog. Frei- oder Stockhäuslein, ein unausgemauerter Fachwerkbau, der den Gerichtsleuten bei Regen Schutz bieten konnte.

Noch 1575 ward der Hof neu bereint und das gesamte Gut vorgefunden; auch der dreißigjährige Krieg brachte nur vorübergehend eine Lahmlegung des Betriebes. An 60 Zinsleute umstanden nachweislich noch 1626 die Dingstätte. Das nächste Gericht fand freilich erst am 11. Februar 1654 in Claus Vetters Wirtshaus zu Lutter unter dem Vorsitze des Domkustos Franz Adolf von und zu Andlau statt; Hof und Weiher am Brunnen

---

[1] J. Grimm, Rechtsaltertümer. Göttingen 1828. S. 793.

draußen lagen «schier völlig in Wildnuß im Rohrschilf». Nur 26 alte Besitzer meldeten sich, doch traten neun neue hinzu; die Huber sahen sich genötigt, beim üblichen Mahl mit einer Maß Wein und einem Stückchen Käse und Brot fürlieb zu nehmen.

Die folgenden Jahressitzungen zeigen uns einförmige Streitigkeiten um Gut und Zins, um Abgang und Ersatz von Hubern und Zinsleuten. Erst gegen Ende des Jahrhunderts taucht in den Gerichtsakten ein Prozeß auf, der einiges Interesse beansprucht.

In der Pfarre zu Pfirt saß damals ein welscher Priester namens Hans Bernhard Guerroux; da das Pfirter Pfarrkirchlein ehemals dem Bernhardinerkloster Montjob auf dem großen St. Bernhard zuständig gewesen war, ließ er sich mit Vorliebe als «Propst zu Pfirt» titulieren. Es war ihm gelungen, aus verschiedener Bauern Hände etliche Schriftstücke über einen Hof in «Burnen» zusammenzubringen, so namentlich ein Pergament, wonach Thenie und Hans Ulrich von Hattstatt für sich und ihres Bruders Hans Friedrich Sohn Adolf von Hattstatt im Jahre 1437 einen Hof daselbst an Henmann und Lienhart Burtzli verkauft hätten. Unter Zugrundelegung dieser Urkunde begann Guerroux der Dompropstei den Besitz des Freihofes Brunn streitig zu machen.

Ein Hubgericht in Brunn vom 18. Juni 1698 verwies die Angelegenheit an einen sog. Verhörtag der herrschaftlichen Beamten in Oltingen, der nach mancherlei Verschiebungen am 6. Juli wirklich zustande kam. Und siehe da: «Das alte schlößlin zu Brunn in Lutterbann samt gewissen Matten daran und rings herum bis an die gräben», ward dem Dompropst einhellig abgesprochen und dem Pfirter Pfarrherrn zuerkannt.

Darob natürlich große Entrüstung in der Propstei und im Hubgericht! Beide legten beim Conseil Souverain d'Alsace Berufung ein, wo die Sache auch einen andern Ausgang fand.

Statt weiterer Erläuterungen mag der kurze «Harang», den der Domherr Johann Christoph Haus [1] im Dinggericht vom 27. April 1701, wobei die sieben alten Richter in ihren schwarzen Mänteln, wie üblich, sich unterm Freihäuslein «nach eineinander dem Dach nach gesetzt, weil Regenwetter, und das tach nicht allerdings gut», gehalten hat, Erwähnung finden.

---

[1] Er war zugleich Propst zu St. Martin in Colmar und Rektor in Gemar, wurde 1705 Weihbischof des Bistums Basel und starb als solcher 1725.

«Liebe Huobrichter und Lehensleute dieses Freihofes Brunn! Ihr wißt, daß Ihro Hochwürden Herr Dompropst[1], hier gegenwärtig, einen Streit mit Herrn Johann Bernhard Guerroux, Pfarrherrn zu Pfirt und Probst genannt, gehabt hat, solcher aber von dem ehrsamen Gericht Anno 1696, den 20. Septembris, schon contemniert und solcher Sententz vom gewesten Herrn Oberamtmann Hug[2] confirmiert worden.

Darauf Herr Guerroux zwar seine Käufer gesucht und hat schon angefangen zu exequieren; doch haben sich die Parteien nochmals zu den Amtsleuten in Oltingen gewandt.

Anstatt aber daß sie nach Begehren und Meinung der Hubrichter sollen einen guten Rat geben, haben sie es vorgezogen und einen rechten Judizial-Sententz ergehen lassen und Herrn Dompropst zu allen Unkosten condemniert.

Aber Herr Dompropst hat es nicht können dabei verbleiben lassen, weilen seine Jura gar zu sehr angegriffen und geschmälert worden. Darum hat er appelliert vor das Conseil Souverain d'Alsace nachher Colmar, welcher den 16. Hornung darüber einen Spruch hat ergehen lassen, und der Arrest auch darüber angefertigt worden, den er im Original gegenwärtig hat.

Weilen Ihr aber der französischen Sprach unerfahren, ist das Original von Wort zu Wort gleichlautend aus französischer Sprach in Deutsch verändert worden. Damit Ihr aber vernehmen möget, daß dem also ist, hat Ihro Hochwürden, Herr Dompropst, den beywesenden Herrn Johann Oswald Hüffel, königlichen Schultheißen von Kaysersberg, als Unparteiischen dazu erbetten, er wolle das französische Original in die Hand nehmen und sehen, ob es nicht von Wort zu Wort mit dem Deutschen übereinstimme».

Daraufhin erfolgte die Lesung des Urtextes, und Hüffel bestätigte die genaue Uebertragung. Die Huber besichtigten alsobald den strittigen Bezirk, «allwo vor diesem das Schloß gestanden», und schlugen an den zweifelhaften Stellen Grenzpfähle. So kam die Basler Dompropstei wieder zu ihrem Rechte im Freihof zu Brunn, das sie bis 1789 zu wahren wußte. Das letzte erhaltene Gerichtsprotokoll zählt 1754 noch immer 80 gesonderte Huber und getreue Zinsleute auf. —

Die Marienkapelle, schon im Dinghofrodel von 1450 «die cappell unser lieben frauwen zu Brunn» genannt, war ein wesentlicher Bestandteil des Hofes. Sie besaß nachweislich ihren eigenen Zehnten in den «ußwendigen vier bännen zu Redersdorf, zu Oltingen, zu Wolschweiler und zu Köffiß» und unter-

---

[1] **Franz Heinrich von Hertenstein 1697—1703.**

[2] **Hans Theobald Hug von Landser, damals in Pfirt.**

stand ehedem dem Kaplan der Liebfrauenkapelle in der Dompropstei zu Basel, deren «filial» sie war.

Am Gerichtstage zog der Basler Kaplan in des Propstes Gefolgschaft mit hinaus nach Brunn und eröffnete das Tagewerk mit einem feierlichen Meßopfer; blieb er aus, so vollzog die gottesdienstliche Handlung der Vorsitzende selbst, wie wir das vom Domkustos Reich von Reichenstein 1679 und vom Propste Franz Heinrich von Hertenstein 1698 aus den betreffenden Protokollen erfahren. Am feierlichen Apriltage 1701 wurde vom Propste, von dem Domherrn Haus und dem Stiftskaplan Eglin an sämtlichen drei Altären das Opfer gefeiert.

Das Gotteshäuslein selbst galt bei den Umwohnern als Wallfahrtsstätte; an den Marientagen und in der Bittwoche stand es im Mittelpunkt zahlreicher Prozessionen mit dem hauptsächlichsten Zweck, Gottessegen für Feld und Flur zu erbitten. Der Pfarrherr von Oltingen versah an diesen Tagen den Gottesdienst, da das Kirchlein in seinem Sprengel lag[1]; doch war merkwürdigerweise das regelmäßige Samstagopfer am volkstümlichen Marientag dem Leutpriester von Wolschweiler überlassen. Erst das 18. Jahrhundert brachte eine Aenderung.

Damals wirkte im Franziskanerkonvent zu Luppach der Guardian Zacharias Stehelin, vermutlich ein Sohn des Dörfleins Lutter. Seinem Einflusse war es wahrscheinlich zuzuschreiben, daß der Gottesdienst im Kirchlein Mariabrunn 1745 der Klostergenossenschaft Luppach anvertraut wurde, die dafür ein geringes Entgelt aus dem Opfer erhob. Doch schon 1766 wurde der Vertrag zu Gunsten des Wolschweilerer Pfarrers Enderlin wieder gelöst.

Im Bruderhäuschen waltete ständig ein sog. Bruder Klausner seines Amtes. Er war des Kirchleins treuer Hüter und Pfleger und unterstützte die Priester bei ihren gottesdienstlichen Verrichtungen. Er hatte mit der Bürgerschaft Lutters nichts gemein und unterstand unmittelbar dem Dompropst zu Basel, der seine Ernennung vollzog. Als Lohn erfreute er sich des Freisitzes in seiner Klause, bebaute ein freies Gartenland und heimste das Obst der Kirchhofbäume ein, mußte indes jährlich etliche Nuß- oder Obstbäume neu pflanzen. —

Heute liegt der Wiesenplan des ehemaligen Freihofes und seines Gotteshäusleins öde; nicht e i n Erinnerungsstück an die uralte germanische Gerichtsstätte ist an der Stelle selbst zurückgeblieben. Nur des Brunnens ungebrochene Wasser raunen noch alte Sagen und Mären durchs Bodenmoos in die Riedgrasbüschel des Liedentales. Wer aber vermag sie zu erlauschen? —

[1] **Lutter war früher Filiale der Pfarrei Oltingen, 1789 aber bereits selbständige Pfarrei.**



III.

Die Rolle der Siebenzahl in einer wissenschaftlichen Fehde zwischen Wimpfeling und Murner[1].

Ein Beitrag zur Geistesgeschichte des ausgehenden Mittelalters

von

Emil v. Borries.

Es unterliegt keinem Zweifel und ist auch wohl allgemein bekannt, daß die Zahl Sieben im täglichen Sprachgebrauch eine besondere Rolle spielt; das beweisen Ausdrücke wie Siebensachen, böse Sieben u. a. Und wenn wir über den Kreis des täglichen Lebens hinausblicken, so sehen wir, daß am Himmel und auf der Erde, in Märchen und Geschichte, in Legende und heiliger Schrift diese Zahl bedeutungsvoll auftaucht, mag nun von dem Siebengestirn oder dem Siebenfingerkraut, von den Siebenmeilenstiefeln oder der Siebenhügelstadt, von den Siebenschläfern oder den sieben Bitten des Vaterunsers die Rede sein. Wer sich aber nicht eingehender mit diesen Dingen beschäftigt hat, macht sich kaum einen Begriff davon, in welchem Umfang die Zahl Sieben die Einbildungskraft fast aller Völker des Erdkreises beherrscht hat und zum Teil noch beherrscht. Gewiß, auch andere Zahlen spielen eine gewisse Rolle, die Drei, die Vier, die Neun, die Zwölf haben längere Zeit die Gunst der

---

[1] Die Fehde selbst wird von mir in der Jahresgabe der Gesellschaft für Elsässische Literatur für 1918 behandelt werden, worauf hier ein für allemal verwiesen sei.

Menschen genossen, aber gegen die Sieben treten sie alle in den Hintergrund[1].

Wenn man nach den Ursachen der weitverbreiteten Vorliebe für die Sieben sucht, so darf man nach den umfassenden Untersuchungen, die jetzt vorliegen, feststellen, daß die Grundursache der Bevorzugung und Heraushebung der Sieben in ihrer Stellung im dekadischen Zahlensystem liegt. Die Sieben ist die einzige Zahl, die innerhalb der ersten zehn Zahlen kein Vielfaches ist und kein Vielfaches hat[2], die sich daher in ihrer Besonderheit als Ausdruck einerseits für eine unbestimmte, andererseits für eine unendliche Menge darbot[3]: Unbestimmtheit und Unendlichkeit haben für das einfache Gemüt etwas Verwandtes. Doch ist dies nicht die einzige Ursache für das Hervortreten der Sieben; die siebentägige Woche, die die europäische Mensch-

---

[1] Am besten führt in den Gegenstand ein die umfassende Arbeit des Freiherrn Ferdinand von Andrian-Werburg, Die Siebenzahl im Geistesleben der Völker, in den «Mitteilungen der Anthropologischen Gesellschaft in Wien», Band 31 (1906), S. 225—274. Die Arbeit von W. Knopf, Zur Geschichte der typischen Zahlen in der deutschen Literatur des Mittelalters, Leipzig 1902, bietet S. 38–48 wenig für unseren Zweck.

[2] Isidorus Hispalensis († 636), Liber numerorum, cap. 8, in Migne, Patrologia, Scriptores latini (künftig angeführt ML) Band 83, Spalte 186: Septenarius numerus a nullo nascitur nec generat nec generatur und Septem nihil gignit nec ab altero gignitur. Im späteren Neuplatonismus wird sie «Jungfrau ohne Mutter» genannt und mit der Pallas verglichen. Vgl. O. Zöckler, Die Tugendlehre des Christentums, Gütersloh 1904, ein Buch, das überhaupt außerordentlich reiches Material bietet, S. 105.

[3] Vgl. z. B. Johannes Chrysostomos († 407), Oratio VIII. adv. Judaeos, wo die Sieben als Bezeichnung für eine unbestimmte Menge (πλῆθος ἀδιόριστον) angegeben wird (nach Zöckler, a. a. O. S. 105); Lactantius († um 340), Divinae Institutiones 7, 14 in ML 6, 782; Augustinus († 430), De civitate Dei XI, 31; Hrabanus Maurus († 856), De universo, 18, 3 in ML 111, 491; vor allem Petrus Lombardus († 1160), der das lange Jahrhunderte maßgebende Lehrbuch der Dogmatik geschrieben hat; in seinem Psalmenkommentar ML. 191, 1127 sagt er: Septies id est semper. Ganz ähnlich Bonaventura, der sagt; Die Siebenzahl bedeutet die Allgemeinheit, bezeichnet die Vollendung usw., siehe in der zu Quaracchi erschienenen Ausgabe seiner Werke III, 746; IV, 853, 972, 997; VI, 329. Vgl. darüber die vorzügliche Arbeit von Johannes Hehn, Siebenzahl und Sabbat bei den Babyloniern und im Alten Testament, 1907 (Leipziger Semitische Studien II, 5), besonders S. 5 ff.

heit von den Babyloniern überkommen hat, und vieles, was damit mehr oder weniger nah zusammenhängt, geht, wie Johannes Hehn[1] unzweifelhaft dargetan hat, auf den Mondumlauf zurück, dessen vierter Teil die Woche nur um $^3/_8$ Tag übertrifft. Die vielberufene böse Sieben aber ist am wahrscheinlichsten als Glimpfausdruck für «böse Hex» zu erklären, wobei der Anklang von Hex an Sechs die Ersetzung durch Sieben in ähnlicher Weise hervorgelockt hat, wie bei der Ersetzung von «Gottes Wunder» oder «Gottes Dunder» (= Donner) durch Potztausend, wo Tausend eingetreten ist, weil die Lautgruppen «Wunder» oder «Dunder» an Hundert anklingen.

Die besondere Stellung, die sich die Sieben im Zahlenkreis errungen hatte, ist dann für ihre ausgedehnte Verwendung schon bei den Griechen und Römern, in nachchristlicher Zeit besonders im Neuplatonismus und Gnostizismus und schließlich in der christlichen Liturgik, Mystik und Dogmatik bestimmend gewesen. Nachdem sich die platonische Tugendvierzahl mit den drei christlichen «theologischen» Tugenden Glaube, Liebe und Hoffnung zur Siebenzahl zusammengefunden hatte[2], gab es kein Halten mehr: die Sieben hielt in die Vorstellungswelt des mittelalterlichen Christen ihren Einzug und setzte sich allenthalben so fest, daß sie von den Stellen aus, wo sie sich allenfalls noch rechtfertigen ließ, sich auch Gebiete eroberte, in denen sie nur mit einer gewissen Gewaltsamkeit Platz greifen konnte. Das ausgehende Altertum vererbte in den Schriften des Martianus Capella[3] und des Macrobius[4], echter und

---

[1] Siehe die in der vorigen Anmerkung genannte Arbeit, besonders S. 42 ff. und S. 60 ff.

[2] Siehe Beigabe unter Nr. 146 und Zöckler, a. a. O., besonders S. 113 ff.

[3] Martiani Minnei Felicis Capellae, De nuptiis Philologiae et Mercurii libri VIIII. Mir liegt die Ausgabe von F. Eyssenhardt, 1866, vor. Das Buch ist im ersten Drittel des fünften Jahrhunderts geschrieben; über die Sieben handelt § 738 und 739 im siebenten Buch. Auch er vergleicht I, 40 die Zahl mit der Pallas (vgl. oben S. 19[2]) und sagt von ihr II, 108, daß sie «die Vollendung der höheren Vernunft» sei (qui numerus rationis superae perfectio est). Auf ihn geht die Siebenzahl der freien Künste zurück.

[4] Es handelt sich um Ambrosii Theodosii Macrobii Commentarii in Somnium Scipionis, die mir, verbunden mit seiner größeren Schrift, den Convivia Saturnalia, ebenfalls in der Ausgabe von F. Eyssenhardt, 1893, vorliegen. Macrobius ist Zeitgenosse des Martianus Capella und behandelt im 6. Kapitel des 1. Buchs der erstgenannten Schrift die Zahl Sieben in ähnlicher Weise wie dieser, nur viel ausführlicher.

rechter Epigonen, ein gewaltiges Material, das vermöge seiner Eigenart, die in der Mischung von Mathematik und Religion, von Wissenschaft und Mystizismus beruhte, einen mächtigen Zauber auf die Menschen ausübte, die aus den dämmerigen Vorhallen trieb- und traumhaften Naturlebens in den lichten Tempel der Erkenntnis einzutreten sich anschickten. Die mittelalterliche Theologie steht unter dem Zauber und im Banne der Siebenzahl, und da die Theologie das geistige Leben des Mittelalters beherrscht, so nimmt auch die Sieben einen sehr beträchtlichen Raum in der Gefühls- und Gedankenwelt der Menschen ein, und zwar noch zu einer Zeit, von der man irrigerweise oft annimmt, daß sie mit den mittelalterlichen Anschauungen schon aufgeräumt habe.

Was ich im folgenden gebe, läßt einerseits erkennen, daß noch im Jahre 1500 der Geist derjenigen Schicht, die man als die führende betrachten kann und muß, ganz und gar im Banne der mittelalterlichen Denkweise steckt, als deren Eigentümlichkeit, so hoch man auch den großartigen Gedankenflug einzelner außerordentlicher Denker bewerten mag, ein Haften am Aeußerlichen und ein ängstliches Festhalten am Ueberlieferten bezeichnet werden muß, das im erstaunlichsten Gegensatz zu jenen steht; andererseits aber zeigt es uns auch ungefähr den Umkreis dessen, was man als die allgemeine Bildung der gebildeten Schicht jener Zeit ansehen kann, und ist aus diesem Grunde für die Geistesgeschichte von besonderem Wert. —

Im Jahre 1500 ließ der bekannte humanistische Pädagoge *Jakob Wimpfeling*[1] eine Schrift «*Germania*» ausgehen, in der er nachzuweisen versuchte, daß die Franzosen das linke Rheinufer zu keiner Zeit besessen, demgemäß also auch keinen Anspruch auf dasselbe hätten. Er beweist das mit verschiedenen Gründen und führt u. a. sieben Zeugen dafür an, die römischen Schriftsteller *Tacitus* und *Ammianus Marcellinus*, seinen Zeitgenossen *Marcantonio Sabellico*, den Geschichtsschreiber Venedigs, das *Corpus iuris* und schließlich drei Päpste: *Urban* II., *Innocenz* III. und *Pius* II., der unter seinem Familiennamen *Enea Silvio dei Piccolomini* bekannter ist. Diese Schrift reizte den durch seine deutschen Dichtungen später so berühmt gewor-

[1] Die letzte zusammenfassende Arbeit über Wimpfeling: *Knepder*, Jakob Wimpfeling (1450—1528). Freiburg i. Br., 1902.

denen, damals noch jugendlichen Franziskaner Thomas Murner[1] zum Widerspruch; in einer Gegenschrift, der er den Namen «Germania nova» gab, führt er mancherlei an, was sich mit einiger Berechtigung gegen Wimpfelings Beweisführung vorbringen läßt, weiß sich aber, wo ihm Gegengründe fehlen, auch recht burschikos über alle Gründe des Gegners hinwegzusetzen, und so tut er es hier, wo er in seinem abscheulichen Latein schreibt:

Quod autem Jacobi [Wimphelingii] sententiae firmius adhaereatur, septenario testium numero se munire exoptavit, quae haud divino augurio sic facta confido, ut septenario numero supputaret, de quibus a veritate semota dicturus intenderet, prout vulgus recensuit: Wer von siben sagt, der lugt gern.

Zu deutsch etwa:

Damit man sich aber seiner Ansicht vertrauensvoller anschließe, hat Jakob Wimpfeling es für gut gehalten, sich durch eine Siebenzahl von Zeugen zu sichern; es ist aber, wie ich sicher glaube, nicht unter göttlichem Beistande geschehen, daß er sich auf eine Siebenzahl stützte, wenn er etwas von der Wahrheit sich Entfernendes auszusagen beabsichtigte, wie denn das gemeine Volk der Ansicht ist: Wer von sieben sagt, der lügt gern.

Das hier von Murner zu Hilfe gerufene Sprichwort ist, wie man wohl behaupten darf, jetzt im Volke nicht mehr lebendig, muß aber in früheren Jahrhunderten sehr verbreitet gewesen sein, wie sich aus den Angaben in Wanders Sprichwörterlexikon[2] ergibt. Als man von söven secht, so liegt man gern, heißt es in einem Drama des Herzogs Heinrich Julius von Braunschweig, und Petri[3] führt an: Wer sagt: grad sieben, der leugt gern. Am Niederrhein sagt man: Söwen es en volle Galleg (Sieben ist ein voller Galgen), in Meiningen: Sieben ist eine Galgenzahl, und im Aargau reimt man:

Sieben
Ist schon übertrieben.

Wander glaubt das Sprichwort, wie es bei Murner vorliegt, auf die sieben im mittelalterlichen Recht gestatteten Reinigungszeugen zurückführen zu dürfen, weil es für einen schlechten Kerl leicht sei, aus seiner Sippe sieben Zeugen beizubringen,

---

[1] Die letzte Lebensbeschreibung Murners: Theodor v. Liebenau, Der Franziskaner Dr. Thomas Murner. Freiburg i. Br., 1913.

[2] 5 Bände, Leipzig, 1872—1875. Band IV, Sp. 552.

[3] Der Teutschen Weyssheit, 1605 II, 750.



die für seine Schuldlosigkeit eintreten[1]. Mir scheint glaublicher, daß, weil mit der Zahl Sieben sich der Begriff des Unbestimmten und damit die Vorstellung einer großen Menge verband, derjenige, der sie im Munde führte, in den Verdacht der Uebertreibung und des Lügens kam, wie es in dem Aargauer Verschen ja angedeutet wird und sehr wohl zu der Anwendung, die Murner von dem Sprichwort macht, stimmt.

Hatte schon die Tatsache an und für sich, daß ein junger Mönch ohne Namen einem anerkannten ältern Gelehrten und Schriftsteller, der es verstanden hatte, durch seine literarische Tätigkeit, durch sein segensreiches Wirken auf dem Gebiete des Unterrichts und der Erziehung und unzweifelhaft auch durch die Geradheit seiner Gesinnung und durch die Biederkeit seines Charakters die hervorragendsten Zeitgenossen zu Freunden zu gewinnen und eine große Zahl von jungen Leuten zu fesseln, überhaupt entgegentrat, einen Sturm der Entrüstung erregt, so rief die Art und Weise, wie Murner gegen den erprobten Kämpen des Deutschtums vorging, die Anhänger Wimpfelings in die Schranken, und es erschienen kurz hintereinander zwei Schriften[2], die den unvorsichtigen Murner so übel zurichteten, daß nicht viel Gutes von ihm übrig blieb, und die noch viel kräftiger ausgefallen wären, wenn die Universität Heidelberg, an der Wimpfeling durch seine frühere Lehrtätigkeit sich sehr viele Freunde erworben hatte, nicht gerade wegen des Ausbruchs der damals noch wenig bekannten und daher um so unheimlicher erscheinenden Lustseuche in alle Winde zerstreut gewesen wäre.

Für uns kommt nur die eine dieser Schriften in Betracht, die Defensio Germaniae Jacobi Wympfelingii, die in der Hauptsache von Peter Günther Murena, einem aus Neustadt an der Hardt stammenden Heidelberger Schüler Wimpfelings, verfaßt worden ist. Er führt darin aus, daß durch Murners Angriff nicht nur Wimpfeling, sondern die Stadt Straßburg selbst betroffen werde, bemitleidet ihn wegen seiner groben grammatischen Schnitzer, stellt als Beweggrund Murners den blassen Neid auf Wimpfeling fest, lenkt die Aufmerksamkeit des Straßburger Rats auf Murners vaterlandslose Gesinnung, weist seine Angriffe auf Wimpfelings Beweisführung

---

[1] Vgl. Germania von Jacob Wimpfeling, übersetzt und erläutert von Ernst Martin, Straßburg 1885, S. 108[40].

[2] Defensio Germaniae Jacobi Wympfelingii, quam frater Thomas Murner impugnavit, und Versiculi Theoderici Gresmundi legum doctoris etc.

zurück, um schließlich bei dem schlimmsten Verbrechen des Mönchs anzulangen, bei seiner Behauptung, Wimpfeling lüge, weil er sieben Zeugen anführe. Wenn Murner von seinem Besuch der Universitäten Paris, Freiburg, Köln, Rostock, Prag, Wien und Krakau nichts weiter mitgebracht habe, als das törichte Sprichwort: Wer von sieben spricht, lügt gern, dann habe er sein Geld weggeworfen. Er wolle ihm zeigen, wie unüberlegt, wie töricht und wie gottlos es gewesen sei, dieses Sprichwort heranzuziehen, da nicht nur im Alten und im Neuen Testament keine Zahl häufiger zur Anwendung gelange als die Sieben, sondern auch Heiden und Christen von größtem Ansehen die Siebenzahl für höchst bedeutungsvoll erklärt hätten. So sage Cicero[1], daß sie fast aller Dinge Knoten sei, Vergilius[2] nenne den vollkommen Glücklichen «drei- und viermal d. h. also siebenmal glücklich». Weiter führt er den Platonischen Timaeus[3], sodann von heidnischen Schriftstellern noch Macrobius[4], Apuleius[5] und Gellius[6], von christlichen Lactantius[7], Gregor den Großen[8] und den

---

[1] De Republica VI, 18, Ausgabe von C. F. W. Mueller, 1878, S. 374, 26: septem . . ., qui numerus rerum omnium fere nodus est.

[2] Vergilii Aeneas I, 94: o terque quaterque beati.

[3] Das Zitat aus dem Platonischen Timaeus hat die «Defensio», ebenso wie die Anführungen aus Cicero und Vergil, dem Macrobius, Somnium Scipionis II, 6, 45 f. entnommen, aber wohl nicht verstanden; es stimmt wenigstens mit dem uns überlieferten Texte des Macrobius nicht überein. Der Timaeus war übrigens die einzige Schrift Platons, die im Mittelalter dem Abendlande bekannt war, und zwar auch diese nur zum Teil und in einer lateinischen Uebersetzung des Chalcidius (aus dem 4. oder 5. Jahrhundert); die mythische und mystische Form dieses Dialogs zog diese Zeit an. Die Stelle, um die es sich handelt, findet sich Timaeus 35 BC.

[4] Somnium Scipionis I, 6, 6: fatebimur nullum alium numerum tam varia esse maiestate fecundum.

[5] Auch die Stelle des Apuleius ist falsch angegeben. Die Defensio zitiert liber XI. de magia. Apuleius hat zwar eine Schrift de magia geschrieben, die gewöhnlich Apologia genannt wird; aber die zitierte Stelle steht in seinen Metamorphoses, die man auch «De asino aureo» nennt, im 11. Buche, Kapitel 1. Dies Werk enthält übrigens die berühmte Novelle von Amor und Psyche.

[6] In den Noctes Atticae III, 10. Dies Werk des Gellius, der ebenso wie Apuleius dem zweiten nachchristlichen Jahrhundert angehört, kann man am besten als eine Sammlung populärwissenschaftlicher Feuilletons bezeichnen.

[7] Siehe oben S. 19[3].

[8] Es ist hier nur angeführt homelia, aber nicht gesagt, welche.

Franziskaner Nikolaus von Lyra[1] als Zeugen für die philosophische und religiöse Bedeutung der Siebenzahl an und schließt, die Würde dieser Zahl sei so groß, daß niemand anders als der Teufel der Erfinder des von Murner angeführten Sprichwortes sein könne. Darauf folgt als Glanzstück eine viele Seiten umfassende Liste[2] von bedeutungsvollen Siebenzahlen, an deren Zusammenstellung, wie unten nachgewiesen werden wird, mehrere gearbeitet haben.

Den breitesten Raum nimmt in ihr die Bibel ein; aus ihr sind 142 Anwendungen der Siebenzahl beigebracht, die sich übrigens leicht hätten vermehren lassen. Die Zusammenstellung ist recht flüchtig gemacht; es finden sich nicht nur erhebliche Verschreibungen, die allerdings zum Teil auch Druckfehler sein können, sondern auch geradezu Irrtümer, wie z. B. der, daß ein falsches Subjekt ergänzt wird. Die angeführten Sätze sind für den Zweck zurechtgemacht, z. B. werden Gesetzesvorschriften, die in der Vulgata in der befehlenden Futurform stehen, in der Vergangenheit vorgeführt, Nebensätze in Hauptsätze umgewandelt usw.

Dann folgt unter der Ueberschrift «Aus andern bewährten Schriften und Zeugnissen» eine kunterbunte Sammlung von 60 Beispielen, die allerdings größtenteils mit Religion und Kirche zu tun haben, aber auch aus Grammatik, Logik, Geschichte, Reichsverfassung usw. herstammen. Man möchte zunächst irgend eine Schrift über die Siebenzahl als Hauptquelle annehmen; doch wäre dann wohl irgend eine Anordnung merkbar; eine solche ist aber durchaus nicht zu entdecken. Es finden sich da die bekannten Siebenzahlen aus der katholischen Glaubenslehre, die sieben Sakramente, die sieben Gaben des heiligen Geistes, die sieben Tugenden, die sieben Todsünden, die sieben Bitten des Vaterunsers usw., aus der Liturgik die sieben Weihen, die sieben kanonischen Gebetstunden, die sieben Pontifikalgewänder, aus der christlichen Mystik die sieben Wunder bei der Geburt und beim Tode Christi, die sieben Freuden Mariä, die sieben Tiere, denen die sieben Todsünden verglichen werden, u. a.; aus der Beichtpraxis, in die ja auch die sieben Todsünden gehören, stammt wohl die Anführung der sieben Wirkungen einer läßlichen Sünde und die des Satzes, daß ein siebenjähriges Kind das Unterscheidungsvermögen für gut und

---

[1] † 1340, Franziskaner und berühmter Bibelerklärer. Angeführt sind hier seine Glossen zu I. Regum (nach Luther = 1. Samuelis), Kapitel 2, 3, 7 und 8; zu Jeremias, Kapitel 33, und zu Deuteronomium (5. Buch Mose), Kapitel 24. Seine Werke waren mir nicht zugänglich.

[2] Siehe die Beigabe.



böse zu haben beginne. Auch das kanonische Recht und die Logik muß einiges liefern, so jenes vermutlich den Satz, daß die Ehebrecherin sieben Einwände gegen die Scheidung erheben könne, diese, daß es sieben Begriffsbestimmungen der Seele gebe. Daneben tauchen dann die sieben Weltalter und die sieben Weltwunder, die sieben Weisen Griechenlands und die sieben römischen Könige auf, und schließlich ganz kindliche Dinge, z. B. daß der siebente Monat nach dem März der September sei, und daß sieben Buchstaben — im Lateinischen — in einer Silbe nicht vorkommen, wohl aber sechs wie in stirps. Zwischen all diesem altertümlichen und mittelalterlichen Hausrat nimmt sich die Verbeugung, die ganz unvermittelt vor dem großen Schutzheiligen der Renaissance, Francesco Petrarca, durch die Erwähnung seiner sieben Bußpsalmen gemacht wird, recht ergötzlich aus; die Sammler wollten doch zeigen, daß sie hinter der Zeit nicht zurückgeblieben seien.

An diese Gruppe, die unzweifelhaft den Geist jener Zeit am deutlichsten wiederspiegelt, folgt eine weitere von fünfzehn Siebenern, die nach der Ueberschrift aus dem oben erwähnten Macrobius und aus der Astronomie hergeholt sind. Der letzteren gehören drei Beispiele an, die Siebenzahl der Planeten, der Pleiaden und der Sterne des Großen Bären, während alle übrigen einem von den mittelalterlichen Schriftstellern oft ausgebeuteten Kapitel der von dem genannten Schriftsteller verfaßten Auslegung des in Cicero's größtenteils verlorener Schrift de republica erzählten Traums des Scipio entnommen sind. Es sind zum Teil recht kindliche Rechnereien, wie z. B. die, daß der Mensch sieben innere und sieben äußere Hauptglieder, daß Arm und Bein je sieben Teile, der Kopf sieben Oeffnungen, der Körper sieben Arten von Bewegungen habe.

Die nächste Gruppe (13 Beispiele) hat für uns besonderen Reiz, da sie sich auf Straßburger Verhältnisse bezieht; auch hier zeigt sich merkwürdig wenig Sinn für Ordnung und Vollständigkeit. Vom Straßburger Stadtregiment werden die Einundzwanziger (3 × 7) und die Siebenzüchter, aus der Straßburger Ortsbeschreibung die sieben Männerklöster innerhalb der Mauern und die sieben Frauenklöster, die sieben Brücken über die Ill oder Breusch, wie der Fluß innerhalb der Stadt auch heute noch im Volksmunde heißt, genannt, ferner erwähnt, daß sich im Johanniterkloster Wandgemälde der sieben Höllenstrafen, in der Wilhelmerkirche sieben Altäre befänden, daß Geiler, der berühmte Kanzelredner und Wimpfelings Freund, in seinen Predigten häufig eine Siebenteilung anwende, und schließlich, daß sieben Plappharte den dritten Teil eines Guldens ausmachten, und daß man für zwei Pfennig sieben Eier kaufen könne.

Den Schluß bilden elf humoristische Siebenzahlen, deren Anführung man nur verstehen kann, wenn man die akademischen Bräuche des fünfzehnten Jahrhunderts kennt; denn die Verteidigung Wimpfelings geht von lauter jungen Akademikern aus, älteren Studenten und jugendlichen Promovierten, die sich ganz im studentischen Tone, und zwar etwas knotig und zotig, über «Weiber, Wein und das verfluchte Würfelspiel» aussprechen[1]. An allen Universitäten, besonders aber, wie es scheint, in Heidelberg, war die jährliche Hanptveranstaltung die disputatio de quolibet oder quodlibetaria, in der eine Reihe von Fragen als Hauptfragen, quaestiones principales, behandelt wurden, an die sich dann eine disputatio über quaestiones minus principales, auch fabulosae oder accessoriae, aber auch facetiae oder sales genannt, anschloß. Wir sind über diese Redeturniere besonders durch Fr. Zarncke[2] und G. Kaufmann[3] unterrichtet, der sie mit dem vergleicht, was man heute Bierreden nennt. Man ist erstaunt, was bei solcher Gelegenheit vor den Ohren der würdigen Professoren, die doch meist Theologen waren, vorgebracht wird. Ein ähnlicher Ton klingt aus den hier beigebrachten Beispielen: Sieben liederlichen Begutten mißfällt ein züchtiger Mönch; sieben liederliche Lollharden können in großen Städten sieben Dirnen finden; sieben Lollharden können zweimal sieben Maß Wein trinken; sieben Maß Wein trinkt an einem Tag ein gewisser Antoniter aus Westfalen in Brüssel[4]; dreimal sieben Einheiten finden sich auf einem Würfel; die Sieben stellt den Teufel im Kartenspiel dar — wobei der geistvolle Polemiker vergessen hat, daß er ja über die Heiligkeit der Siebenzahl sprechen wollte. Dazu ferner: für sieben Mönche reichen sechs Kutten nicht aus, dies wohl im Hinblick auf Murner gesagt, dem man vorwarf, daß er seinem Gelübde zum Trotz Kleiderluxus treibe, wie er denn geradezu genannt wird in folgendem Satz: Sieben Plappharte[5] nähme Bruder Thomas Murner für eine Messe lieber als sechs Pfennige, dann zwei mit Wimpfelings Namen verbundene, näm-

---

[1] Ganz ähnlich liegt es mit den Epistolae obscurorum virorum, für deren Beurteilung man den richtigen Standpunkt auch nur durch diese Erwägung gewinnt.

[2] Die deutschen Universitäten im Mittelalter, Leipzig 1857. Vgl. auch Zarncke's Ausgabe von Brants Narrenschiff, S. 355.

[3] Geschichte der deutschen Universitäten, Stuttgart, 1888 ff., besonders II, 369 ff., 389 ff.

[4] Siehe Nr. 231—234 der Beigabe und die Anmerkungen dazu.

[5] Siehe ebenda unter Nr. 239.

lich: Sieben Organe, mit denen er geht, sieht und ißt, hat Wimpfelings Wolf, worin eine uns unverständliche Anspielung enthalten sein mag, und endlich: Sieben Verteidiger in einer einzigen Fehde hat Wimpfeling.

Nach diesem außergewöhnlichen Aufwand von Geist und Witz, Scharfsinn und Gelehrsamkeit, durch den man den Gegner für vollkommen geschlagen und vielleicht sogar dem Ketzermeister verfallen hält — tatsächlich sind damals durch nicht viel schwerere Anschuldigungen ungeschickte Leute dem Scheiterhaufen sehr nahe gebracht worden —, wendet sich Günther triumphierend und zugleich bitter ernst an ihn: «Nimm den Löffel, Bruder Thomas, und koste . . . Sag künftig nicht: Wer die Zahl Sieben nennt, lügt gern; zähle die Siebener, die wir aus erhabenen Schriften und wahrhaftigen Aussprüchen gesammelt haben, und sieh zu, ob Du Deinem törichten Sprichwort auch jetzt noch hartnäckig treu bleiben willst. Warum willst Du nicht auch Moses und allen Propheten, der evangelischen Geschichte und den gottesdienstlichen Gebräuchen als schlechter Christ, um nicht zu sagen: als Ketzer widersprechen? Aendere Deine Sprache, ändere Deine Sitten, erinnere Dich dessen, was Du gelobt hast, eifere dem demütigen Franziskus demütig nach»[1] usw. — kurz, man erwartet, daß Murner zu Kreuze krieche. —

Dieselbe «Defensio» enthält dann noch einen ungemein groben Brief **Thomas Wolfs des Jüngeren**[2], des bekannten Straßburger Altertumsforschers, an Murner, in welchem er diesen betreffs der Siebenerangelegenheit folgendermaßen verhöhnt: «Ich habe auch [aus Deiner Germania nova] die unzweifelhaft höchst bemerkenswerte Tatsache kennen gelernt, daß *die* Lügner seien, die von sieben sprechen. Also ist Macrobius ein Lügner, ein Lügner Gellius, Lügner sind die Theologen, die diese Zahl feiern, ein Lügner ist auch der Prophet, der spricht: «Siebenmal am Tage habe ich Dich gelobt.» Auf Deine Autorität hin werden wir uns nicht mehr an die sieben freien Künste halten, wir werden nicht mehr glauben,

---

[1] Defensio: Accipe nunc, frater Thoma, coclear et degusta! . . . Ne dicas deinceps, qui septenarii numeri meminerit, is libenter mentitur, enumera hos septenarios, quos ex arduis scripturis aut veracibus dictis recensemus, si adhuc tuo vano proverbio pervicaciter inheseris. Quidni Moisi vatibusque cunctis et evangelicae historiae rituique ecclesiastico tanquam malus christianas, ne dicam hereticus, contradices? Muta linguam, muta mores, cogita, quid professus sis, humilem Franciscum humiliter sequere.

[2] Ueber Thomas Wolf den Jüngern (1475—1509) siehe Charles Schmidt, Histoire littéraire de l'Alsace, Paris, 1879, II, S. 58—86.



daß es sieben Sakramente, sieben Todsünden, sieben Gaben des heiligen Geistes gibt; denn, wie Du sagst, ist alles, was aus sieben besteht[1], falsch. Für diese herrliche Lehre verdienst Du nicht in der Erde, wie andere Menschen, sondern in der Luft zu verwesen[2]». Daß ist doch wohl ein deutlicher Hinweis, daß man es mit der Beschuldigung der Ketzerei ernst meinte. —

Wie verteidigte sich nun Murner gegen das unheildrohende Geschütz, das gegen ihn aufgefahren worden war?

Wimpfeling und seine Anhänger hatten erreicht, daß Murners Germania nova, nachdem einige wenige Stück davon abgesetzt worden waren, auf Befehl des Straßburger Rats eingezogen und vernichtet wurde, und selbst der Kaiser wirkte darauf ein, daß das Verbot der Schrift noch einmal erneuert wurde. Man kann es Murner bei der Unflätigkeit der Beschimpfungen, die man ihm entgegenschleuderte, nicht verdenken, daß er sich wehrte, und das tat er in einer nicht ungeschickten Verteidigungsschrift[3], die, abgesehen von dem abscheulichen Latein, das einmal Murners Eigentümlichkeit ist, nur den einen Fehler hat, daß sie zu lang ist. In einem eigenen Abschnitt weist er die Anschuldigung der Ketzerei zurück. Es sei ihm nie eingefallen, die allgemeine Behauptung

---

[1] Das hat Murner nicht gesagt.

[2] Defensio: Didici et istud notatu certe dignissimum, eos esse mendaces, qui de septem loquuntur, ergo Macrobius mendax, mendax Gellius, mendaces theologi, qui hunc numerum celebrant, mendax et ipse propheta, qui dixit: septies in die laudem dixi tibi. Nos auctoritate tua muniti septem artibus liberalibus amplius fidem non adhibebimus, non credemus, septem esse sacramenta ecclesiae nec septem peccata mortalia nec septem dona spiritus sancti; nempe, ut tu dicis, quicquid ex septem constat, falsum est. Pro tam egregia doctrina mereris non quidem humi ut caeteri mortales, sed sublime putrescere. Der seltsame Ausdruck sublime putrescere (richtiger wohl nach heutiger Lesart putescere) stammt aus Ciceros Tuskulanen I, 43, 102; Wolf hat ihn aber jedenfalls auch erst wieder mittelbar aus Valerius Maximus, Factorum et dictorum memorabilium libri novem, VI, II, Ext. 3, Ausgabe von Kempf, 1888, S. 284, wo der Philosoph Theodoros aus Cyrene sagt, es sei ihm einerlei, ob er in der Erde oder in der Luft verwese (mea nihil interest, humi an sublime putrescam). Humanisten von der Art Wolfs waren glücklich, wenn sie solch einen seltenen Brocken vorsetzen konnten.

[3] Unter dem Titel: Thome Murner Argentini, divinarum litterarum baccalaurii Cracoviensis, ordinis minorum, Honestorum poëmatum condigna laudatio, impudicorum vero miranda castigatio.



aufzustellen, alles, was aus sieben besteht, sei falsch; aber seine Gegner begingen außerdem noch den schweren logischen Fehler, aus einem eingeschränkten Satz einen allgemeinen zu machen. Er habe überhaupt nur gesagt: wer von sieben spricht, lügt g e r n, d. h. wird m e i s t als Lügner erkannt. Seine Gegner befänden sich also in folgender Klemme: entweder verständen sie nichts von Logik oder sie verständen kein Deutsch. Außerdem habe er den Satz ja nicht einmal als seine Meinung, sondern als ein volkstümliches Sprichwort bezeichnet. Er werde den törichten Satz, den ihm seine Gegner in den Mund legten, nie aussprechen, da er eins von sieben Geschwistern sei. — An einer spätern Stelle kommt Murner auf die Frage der Siebenzahl in sehr geschickter Weise zurück, indem er auf das Titelbild der Defensio hinweist, das Wimpfeling, von sieben Schülern umgeben, Murner gegenüberstehend darstellt. «Ist es nicht wahr,» wendet er sich gegen Wimpfeling, «daß, wer von sieben spricht, meist als Lügner erkannt wird? Glaubst Du, ich wisse nicht, daß Du einige von jenen Schülern unter falschem Namen Dir erbettelt hast? Sag, bitte: wer ist jener Auriga? wer sind die beiden Coci? . . . wer ist jener Strobach, wer endlich jener Strosack, der das Buch gedruckt hat?»[1] Eine Antwort ist darauf nicht erfolgt.

An einer dritten Stelle schließlich führt Murner aus, wer das von den Urahnen herstammende Sprichwort: wer von sieben spricht, wird meist als Lügner erkannt, widerlegen wolle, müsse nachweisen, daß mehr, was mit sieben zusammenhänge, wahr als falsch sei: «Da ist jener N.[2] in eine üble Klemme geraten; denn wenn er sechs Blätter mit Siebe-

---

[1] Numquid ingenue dictum est, qui de septem loquitur, ut in plurimum, comperiri mendacem? Putas me nescire ex illis quosdam falsis nominibus te mendicasse? Dic, precor, qui est ille Auriga? qui sunt illi dui Coci? . . . quis est ille Strobachius? quis denique ille Strosack, qui libellum impressit? — Murner irrte sich, die Schüler sind alle echt, nur der Name Strosack ist ein Deckname für den Drucker. Recht bezeichnend für Murners Flüchtigkeit ist es, daß er die Namen nur nach dem Titelblatt gibt und sich dabei noch verlesen hat: es kommt nur e i n Cocus (Petrus) vor; das andere Namenband ist zu lesen Cori, und wenn er die Schrift zu Ende gelesen hätte, so würde er gefunden haben, daß es sich dabei um Johannes Coricius handelt.

[2] Murner nennt in seiner Verteidigungschrift keinen seiner Gegner beim Namen; er schreibt immer N., was ihm den großen Vorteil gewährt, daß er sich in der Zuweisung der nicht mit Namen gezeichneten Abschnitte der Defensio keinen Irrtum zu schulden kommen lassen kann. Hier ist mit N. natürlich Wimpfeling selbst gemeint.

nern vollgeschmiert hat, so könnte ich ihm hundert mit solchen entgegengesetzter Art vollmalen. Wie schamlos aber jener ehrwürdige Mann seinen Beweis führt, ersieht man aus dem, was er «Scherzes halber» anführt. Nur bei einem durch Geiz und Liederlichkeit verdorbenen Menschen kann die verletzte Eitelkeit solche Formen annehmen»[1]. Und dann führt er einige der «scherzhaften» Siebenerbeispiele an und schließt: «Das ist es, ihr redlichen Leser, was jener ehrwürdige alte N. mit schamlosem Munde Scherzes halber beigebracht hat, Dinge, die man sich scheuen sollte zu hören, geschweige denn auszusprechen»[2]. Wimpfelings Freunde hatten allerdings Murner mit ihren schlechten Witzen einen guten Trumpf in die Hand gegeben.

Die mit so großem Lärm begonnene Fehde ist im Sand verlaufen. Wimpfeling erfreute sich der Gunst hoher und höchster weltlicher und geistlicher Stellen und sah sich auf diese Weise der Fortführung der Fehde überhoben, die für ihn hätte recht schwierig werden können; Murner, dem jungen Manne, wurde der Mund gestopft. In dieser an literarischen Zänkereien so reichen Zeit war die Angelegenheit bald in neuem Lärm und Gezänke untergegangen und vergessen. —

Für uns ist dieser Streit, im besonderen die unten abgedruckte Liste der Siebener, insofern von nicht gewöhnlichem Interesse, weil sie uns einen Einblick in die Denkweise und in den Bildungsumkreis einer Anzahl von jungen Leuten gewährt, die wir wohl als den gebildeten Durchschnitt bezeichnen dürfen. Das große Interesse ist noch immer das religiöse, oder besser gesagt: das theologische und das kirchliche; daneben ein klein wenig kanonisches Recht, ein bißchen Logik und einige alte Ladenhüter aus den Kompendien der Alten, wie die sieben Weisen und die sieben römischen Könige, die sieben Weltwunder u. ä. Der Humanismus macht sich gerade eben geltend, aber er tritt noch schüchtern auf; diese Generation will wohl besseres Latein schreiben als bisher üblich, sie fürchtet aber den heidnischen Einfluß der lateinischen Klas-

---

[1] **In hanc se sciat N. angustiam incidisse, et si sex ipse maculaverit chartas numero illo, possem quidem ego centum ex septem depingere suis adversas. Sed quam impudenter veteranus ille turpissime probet, audiamus, quae denique ioci causa adduxit. 'Minime autem praevaluisset in eo ambicio nisi in homine avaricia luxuriaque corrupto — wozu zu bemerken, daß avaricia und luxuria zu den sieben Todsünden gehören, wie ebenso die gleich darauf erwähnte gula. Vgl. unten Beigabe Nr. 153 und 168.**

[2] **Ea sunt, lectores candidissimi, quae ioci causa N. gravis annorum fauce impudentissima asportavit, quae nedum effari, sed et audire perhorrescere deberet.**



siker, die sie, so viel man erkennen kann, noch nicht gelesen haben[1], sondern nur durch die Vermittelung von Anekdoten- und Sonderbarkeitensammlern wie Gellius, Macrobius, Valerius Maximus und ähnlichen kennen. Lactantius, «der christliche Cicero», Isidor von Sevilla, Gregor der Große, Hrabanus Maurus, Hugo v. St. Victor, Petrus Lombardus und Nikolaus von Lyra, der Bibelausleger, der heilige Bonaventura und Gerson, oder was unter dessen Namen lief, sind ihnen geläufiger als Cicero, Vergil und Ovid. Besonders auffallend ist, die Bedeutung der uns kindisch erscheinenden Streitfrage einmal angenommen, das geringe Unterscheidungsvermögen für das Wesentliche und das Unwesentliche, für das Geschmackvolle und das Geschmacklose, für das, was des Schriftstellers Selbstachtung fordert, und für das, was unter seiner Würde ist.

Wir gewinnen den Eindruck, daß der wissenschaftliche Sinn des deutschen Volkes noch unausgebildet ist. Man freut sich der neu herzuströmenden, durch die deutsche Kunst des Buchdrucks so sehr vermehrten Bildungsmöglichkeiten, man plätschert in dem jetzt besser gehandhabten Latein lustig herum, man ist stolz darauf, leicht gedruckt und gelesen zu werden, aber man haftet noch ganz am Aeußerlichen, übernimmt urteilslos den vielfach noch in der durch die Klosterpädagogik geformten Gestalt vorliegenden Wissensschatz der Vorfahren, um ihn weiterzugeben, ohne ihn durch eigenes Forschen zu vermehren. Und wenn wir uns fragen, auf welcher von beiden Seiten der überlegenere Geist ist, so werden wir antworten müssen, bei Murner, der zwar schlechter Latein schreibt, aber schärfer denkt, wirksamer erörtert, richtiger argumentiert und wohl zu unterscheiden weiß, was in einer Polemik angebracht ist, und was nicht.

Die Stellung dieser Menschen zur Religion ist dadurch gekennzeichnet, daß sie das mittelalterliche Kirchentum als selbstverständliche Voraussetzung ihres Daseins betrachten, daß ihnen auch nicht von ferne der Gedanke kommt, daß an diesem großartigen System etwas in Frage gestellt werden könnte, daß sie andererseits in der leichtfertigsten Weise Einrichtungen, die unausscheidbare Bestandteile dieses Systems sind, wie das Mönchtum, die Lollharden- und Beguttenvereine zum Gegenstand verächtlichsten Spottes machen. Hier klaffte ein Zwiespalt im inneren Menschen, der kein dauernder Zustand bleiben konnte. Wir ahnen hier etwas von dem allgemeinen Gemütszustand vor dem Beginne der Reformation, aus dem sich

---

[1] Cicero z. B. wird nach Macrobius und Valerius Maximus, Vergil nach Macrobius zitiert, siehe oben S. 24[3] und S. 29[2].

entweder das Bestreben, durch Abstellung der verjährten Mißbräuche die alte Kirche zu festigen, oder der Trieb, sich von ihr loszureißen, entwickeln mußte.

* * *

Beigabe[1].

Zum wörtlichen Abdruck der Siebenerliste (siehe oben S. 25) und zu der Uebersetzung habe ich folgendes zu bemerken:

Die Durchnumerierung der einzelnen Beispiele rührt von mir her. Was im Text gestrichen werden muß, ist in eckige Klammern, was hinzugesetzt werden muß, in runde Klammern gesetzt. Wenn eine offenbare Verschreibung vorliegt, habe ich die dem Urtext nach richtige Uebersetzung gegeben. In den Anmerkungen habe ich, soweit es möglich war, die Stelle, woher die Beispiele entnommen sind, nachgewiesen, für die Bibel in erster Linie nach der Bezeichnung und Zählung der Vulgata, die der Arbeit der Zusammensteller ja zugrunde lag, und wo diese mit der Lutherischen Bibel nicht übereinstimmt, in Klammern daneben die Angabe nach Luther gesetzt. Für die anderen Abschnitte sind die Quellen, aus denen die Verfasser geschöpft haben, natürlich nicht mit Bestimmtheit anzugeben; doch habe ich auf Schriften hingewiesen, die den Verfassern bekannt sein und mit einiger Wahrscheinlichkeit von ihnen benützt werden konnten, wenn ich mir auch klar bin, daß meine Angaben ebensowenig vollständig und sicher sind, wie die sachlichen Erklärungen, die ich hier und da gegeben habe. Man wird finden, daß die Anmerkungen ungleichmäßig ausgefallen sind; immerhin hoffe ich, daß sie dem Zwecke, in den Gedankenkreis akademisch gebildeter Männer des Jahres 1500 einzuführen, dienen können. Es könnte zweifelhaft erscheinen, ob es sich lohnte, auch die Siebenerbeispiele aus der Bibel vollständig hier abzudrucken; aber einmal gibt die Liste nur als Ganzes das richtige Bild, und andererseits wird es für manchen auch von Interesse sein, zu erfahren, welche Rolle die Sieben im Alten und im Neuen Testament spielt.

---

[1] **Erst kurz vor Abschluß dieser Arbeit ist mir bekannt geworden, daß F. Weinkauff im vierten Band der Alemannia (1877) S. 184—186, unter dem allerdings irreführenden Titel: «Wimpfeling und die Siebenzahl» einen Teil der Liste, und zwar am ausführlichsten die letzten beiden Gruppen, wiedergegeben hat. Es ist m. E. ganz ausgeschlossen, daß Wimpfeling die Liste auch nur zum Teil selbst aufgestellt hat, wenn es auch Murner bequem war, dies zu behaupten, vgl. S. 30[2].**



Siebenerliste der «Defensio».	**Uebersetzung.**
Ex Genesi.	1. Buch Mose.
1. Septima die deus cessavit ab opere.	Am siebenten Tage ruhte Gott von seinem Werk.
2. Septimum deus sanctificavit diem.	Den siebenten Tag heiligte Gott.
3. Post septem dies ingressus Noe in archam fuit diluvium.	Sieben Tage nach dem Eintritt Noahs in den Kasten war die Sintflut.
4. Septem annis servivit Jacob pro Rachel.	Sieben Jahre diente Jakob um Rahel.
5. Septem diebus persecutus est Laban ipsum Jacob.	Sieben Tagereisen jagte Laban Jakob nach.
6. Septem boves vidit Joseph in somno.	Sieben Kühe sah Pharao im Traume.
7. Septem spicas vidit Joseph in somno.	Sieben Aehren sah Pharao im Traume.
8. Septem dies planxerunt Jacob filii eius.	Sieben Tage beklagten den Jakob seine Söhne.
9. Septena et septena tolles de animantibus mundi.	Nimm dir je sieben und sieben reine Geschöpfe.
10. Septies adoravit pronus Jacob.	Siebenmal neigte sich Jakob zur Erde.
11. Septuplum punietur, qui occidit Kaym.	Siebenfältig soll gestraft werden, wer Kain totschlägt.
12. Septuagesies septies Jamach.	Siebenundsiebenzigmal soll Lamech (gerochen werden).
Ex Exodo.	2. Buch Mose.
13. Septem fuerunt filiae Madian.	(Der Priester in) Midian hatte sieben Töchter.
14. Septem diebus azima comedebant.	Sieben Tage aßen sie ungesäuert Brot.
15. Septem diebus primogenitus sit cum matre.	Sieben Tage laß das Erstgeborene bei der Mutter sein.
16. Septem diebus utetur veste santa pontifex.	Sieben Tage soll der Priester das heil. Kleid anziehen.
17. Septem diebus consecrabantur manus.	Sieben Tage wurden die Hände geweiht.
18. Septem diebus expiabatur altare.	Sieben Tage wurde der Altar entsühnt.

Zu 1) 2, $_{2}$. 2) 2, $_{3}$. 3) 7, $_{10}$. 4) 29, $_{10}$. 5) 31, $_{23}$. 6) 41, $_{18.19}$. Irrtümlich Joseph statt Pharao. 7) 41, $_{22}$. Siehe zu 6). 8) 50, $_{10}$. 9) 7, 2. mundi verlesen aus mundis. 10) 33, $_{3}$. 11) 4, $_{15}$. Lies Cain. 12) 4, $_{24}$. Lies Lamech. 13) 2, $_{16}$. Richtig: Erant autem sacerdoti Madian septem filiae. 14) 12, $_{15}$. Die Liste ersetzt hier und in vielen andern Fällen die Befehlsform durch die Vergangenheit; in der Vulgata steht comedatis. 15) 22, $_{30}$. 16) 29, $_{30}$. 17) 29, $_{35}$. Vgl. 14). 18) 29, $_{37}$.

19. Septimo anno egredietur liber.	Im siebenten Jahr soll (der hebräische Sklave) unentgeltlich freigelassen werden.
Ex Levitico.	**3. Buch Mose.**
20. Septem vicibus aspergebatur altare.	Siebenmal wurde der Altar besprengt.
21. Septem vicibus ungebatur.	Siebenmal wurde (der Altar) gesalbt.
22. Septem diebus non exibant de hostio tabernaculi.	Sieben Tage gingen (Aaron und seine Söhne) nicht zur Türe der Stiftshütte hinaus.
23. Septem diebus mulier concipiens erat immunda.	Sieben Tage war ein empfangendes Weib unrein.
24. Septem diebus sacerdos reclusit leprosum.	Sieben Tage schloß der Priester einen Aussätzigen ein.
25. Septimo die contemplabatur eum.	Am siebenten Tage besah er ihn.
26. Septem diebus murmurabat sanatus.	Sieben Tage zählte der Geheilte.
27. Septem diebus separabatur mulier fluxum sanguis patiens.	Sieben Tage wurde ein Weib, das am Blutfluß litt, getrennt.
28. Septem diebus bos ovis et capra erunt sub ubere matris.	Sieben Tage soll Rind, Schaf und Ziege unter dem Euter der Mutter sein.
29. Septimus dies est requies sabbati.	Der siebente Tag ist die Sabbatruhe.
30. Septimus dies est celebrior et sanctior.	Der siebente Tag ist feierlicher und heiliger.
31. Septem hebdomadae numerabantur.	Sieben Wochen sollen gezählt werden.
[Ex Levitico.][31a]	
32. Cum septem panibus offerebant agnos.	Mit sieben Broten opferten sie Lämmer.
33. Septimo anno fuit sabbatum terrae.	Im siebenten Jahre war ein Sabbat des Landes.
34. Septem hebdomadae annorum numerabantur.	Sieben Jahrwochen wurden gezählt.

Zu 19) 21, $_{2}$. 20) 4, $_{6}$. Vgl. 14). 21) 8, $_{11}$. 22) 8, $_{33}$. Vgl. 14). Lies ostio statt hostio. 23) 12, $_{2}$. Vgl. 14). 24) 13, $_{6}$. Vgl. 14). 25) 13, $_{6}$. Vgl. 14). 26) 15, $_{13}$. Vgl. 14). Lies numerabit statt murmurabat. 27) 15, $_{19}$. Vgl. 14). Die Vulgata hat die Genitivform sanguis statt sanguinis. 28) 22, $_{27}$. 29) 23, $_{3}$ f. 30) 23, $_{8}$. Irrig est statt erit. 31) 23, $_{15}$. Vgl. 14). 31a) Die hier am unrechten Orte wiederholte Ueberschrift spricht für eine Arbeit mehrerer an der Liste. 32) 23, $_{18}$. Vgl. 14). 33) 25, $_{4}$. Vgl. 14). 34) 25, $_{8}$. Vgl. 14).

35. Septimo mense prima dies erit sabbati.	Im siebenten Monat der erste Tag soll ein Ruhetag sein.
36. Septies asperget [et] sanguinem.	Siebenmal soll er mit Blut sprengen.
37. Septies aspergetur mundandus.	Siebenmal soll derjenige, der sich reinigen läßt, besprengt werden.
38. Septies asperget contra propiciatorium.	Siebenmal soll er vor die Deckplatte (über der Gesetzeslade) hin sprengen.
39. Septem plagis percussit deus.	Mit sieben Streichen hat Gott geschlagen.
40. In septuplum addam plagas, dicit (Dominus Deus).	Siebenfältig will ich die Schläge wiederholen, spricht (Gott, der Herr).
Ex libro Mumeri.[40a]	4. Buch Mose.
41. Septem lucernae ponebantur.	Sieben Lampen wurden aufgesetzt.
42. Septem diebus debuerat rubore fundi Maria soror Moysi.	Sieben Tage mußte Mirjam, die Schwester Moses', mit Röte übergossen sein (sich schämen).
43. Septem diebus separabatur extra castra.	Sieben Tage wurde sie aus dem Lager ausgesperrt.
44. Septem vicibus aspergebatur sanguis vitulae.	Siebenmal wurde mit dem Blute des Kalbes gesprengt.
45. Septem agni immaculati offerebantur.	Sieben Lämmer ohne Fehl wurden geopfert.
46. Septem diebus offerebant.	Sieben Tage opferten sie.
47. Septuaginta palmae in Elim (erant).	Siebzig Palmen waren in Elim.
Ex Deutronomio.	5. Buch Mose.
48. Septem diebus comedebant absque fermento (panem).	Sieben Tage aßen sie ungesäuertes (Brot).
49. Septem diebus solennitatem tabernaculi celebrabant.	Sieben Tage feierten sie das Laubhüttenfest.

Zu 35) 23, 24. In der Vulgata steht: . . . erit vobis sabbatum memoriale. 36) Wahrscheinlich 14, 51. Der Text ist in obiger Form sinnlos. 37) 14, 7. 38) 16, 14. 39) 26, 24 + 26, 28. Vergangenheit ist für Zukunft eingesetzt. 40) 26, 21. 40a) Verschrieben statt Numeri. 41) 8, 2. Vulgata: cum posueris septem lucernas. 42) 12, 14. Vulgata: nonne debuerat saltem septem diebus rubore suffundi M. 43) 12, 14. Vgl. 14). 44) 19, 4. Vgl. 14). Die Vulgata spricht von einer roten Kuh (vacca rufa), nicht von einer vitula. 45) 28, 11. 19; 29, 8. Vgl. 14). 46) 28, 24. Vgl. 14). 47) 33, 9. 48) 16, 3. Vgl. 14). 49) 16, 13. Vgl. 14).

50. Per septem vias fugient inimici.	Auf sieben Wegen werden die Feinde fliehen.
51. Post septem annos annus est remissionis.	Nach sieben Jahren ist ein Erlaßjahr.

Ex Josuae.	Buch Josua.
52. Septimo die sacerdotes tollebant septem buccinas.	Am siebenten Tage erhoben die Priester sieben Posaunen.
53. Septies circuibant civitatem.	Siebenmal gingen sie um die Stadt.
54. In septem partes dividebant terram.	In sieben Teile teilten sie das Land.
55. Septem tribus filiorum Israel remanserant.	Sieben Stämme waren unter den Kindern Israel noch übrig.
56. Septimo die (sacerdotes) circuierunt urbem diluculo.	Am siebenten Tage zogen die Priester in der Morgendämmerung um die Stadt.

Ex Judicum.	Buch der Richter.
57. Septem annis tradidit dominus filios Israel in manus Madian.	Sieben Jahre gab der Herr die Kinder Israel unter die Hand der Midianiter.
58. Septem annis Abessan iudicavit Israel.	Sieben Jahre richtete Ebzan Israel.
59. Septem diebus fecit Samsoni convivium pater.	Sieben Tage veranstaltete dem Simson sein Vater ein Gastmahl.
60. Septem nerviceis ligatus fuit Samson.	Mit sieben Seilen war Simson gebunden.
61. Septem crines capitis Samsonis ligati.	Sieben Locken von Simsons Haupte (wurden) zusammengebunden.

Ex Ruth.	Buch Ruth.
62. Septem filiis natus ex Mira melior.	Der Sohn der Schwiegertochter (ist) besser als sieben Söhne.

Zu 50) 28, 7. 51) 31, 10. 52) 6, 4. 53) 6, 4. 54) 18, 5. Vgl. 14). 55) 18, 2. 56) 6, 15. 57) 6, 1. 58) 12, 8. 9. 59) 14, 10. 12. 60) 16, 7. Vulgata: si septem nerviceis funibus ligatus fuero. 61) 16, 13. 62) 4, 15. Mira ist verschrieben aus nuru (Schwiegertochter).

Ex Regum.	2 Bücher Samuel und 2 Bücher Könige.
63. Septem mensibus fuit archa Noe in regione Philistinorum.	Sieben Monate war die Lade des Herrn im Lande der Philister.
64. Septem dies petierunt seniores Jabes.	Sieben Tage erbaten sich die Aeltesten zu Jabes.
65. Septem diebus expectavit populus iuxta placitum Samuelis.	Sieben Tage wartete das Volk nach dem Willen Samuels.
66. Septem filios adduxit Ysai coram Samuel.	Sieben Söhne führte Isai dem Samuel vor.
67. Septem dentur nobis viri de filiis eius.	Sieben von seinen Söhnen mögen uns gegeben werden.
68. Septem annis regnavit David (in Hebron).	Sieben Jahre regierte David (in Hebron).
69. Septem vicibus reverti Haelias dixit puerum.	Siebenmal wieder hinzugehen befahl Elias dem Knaben.
70. Septem milia virorum derelinquam mihi in Israel.	Siebentausend Männer will ich mir übrig lassen in Israel.
71. Septem diebus dirigebant Siri ex adverso (acies).	Sieben Tage stellten die Syrer ihre Schlachtreihen gegenüber auf.
72. Septem dierum circuierunt per viam rex Israel, (rex Juda et rex Edom).	Einen Weg von sieben Tagereisen zogen der König Israels, (der König Judas und der König Edoms).
73. Septem annis regnavit Athalia super terram.	Sieben Jahre regierte Athalja im Lande.
74. Septem annorum erat Joas, cum regnare cepisset.	Sieben Jahre alt war Joas, als er zu regieren angefangen hatte.
75. Septena reciacula in capitello uno.	Sieben geflochtene Reife an jedem Knauf.

Zu 63) 1. Regum (= 1. Samuel) 6, $_{1}$. Noe irrtümlich statt Domini. Es handelt sich hier nicht um die Arche Noah, sondern um die Lade des Herrn, die Bundeslade. Auch dies wieder ein Beweis für die etwas eilige Zusammenstellung der Liste. 64) 1. Regum (= 1. Samuel) 11, $_{3}$. 65) 1. Regum (= 1. Samuel) 13, $_{8}$. Populus ist als Subjekt falsch ergänzt, es müßte Saul heißen. 66) 1. Regum (= 1. Samuel) 16, $_{10}$. 67) 2. Regum (= 2. Samuel) 21, $_{6}$. 68) 2. Regum (= 2. Samuel) 5, $_{5}$ = 3. Regum (= 1. Könige) 2, $_{11}$. 69). 3. Regum (= 1. Könige 18, $_{43}$. 70) 3. Regum (= 1. Könige) 19, $_{18}$. 71) 3. Regum (= 1. Könige) 20, $_{29}$, 72) 4. Regum (= 2. Könige) 3, $_{9}$. In der obigen Wortstellung und Unvollständigkeit nicht verständlich; es heißt in der Vulgata: Circuierunt per viam septem dierum rex Israel, rex Juda et rex Edom. 73) 4. Regum (= 2. Könige) 11, $_{3.4}$. 74) 4. Regum (= 2. Könige) 11, $_{21}$. 75) 3. Regum (= 1. Könige) 7, $_{17}$.

76. Septies oscitavit puer.	Siebenmal gähnte der Knabe.
77. Septies lavare in Jordane.	Siebenmal wasche dich im Jordan.
78. Septuaginta milia, qui onera portabant.	Siebzigtausend, die Lasten trugen.
79. Septuaginta filios habuit Achab.	Siebzig Söhne hatte Ahab.
Ex paralipo (-menon).	**Bücher der Chronika.**
80. Septem tauris et septem arietibus immolabant [David].	Sieben Farren und sieben Widder opferten sie.
81. Septem diebus fecit Salomon solennitatem in tempore illo.	Sieben Tage lang hielt Salomo zu derselben Zeit ein Fest.
82. Septimum filium Isai David genuit.	Als seinen siebenten Sohn zeugte Isai David.
Ex Esdre.	**Buch Esra.**
83. Septem diebus fecerunt filii Israel sollennitatem (azymorum) in laeticia magna.	Sieben Tage hielten die Kinder Israel das Fest (der ungesäuerten Brote) in großer Freude.
84. Septem consiliatoribus missus es a facie regis.	Vom Antlitz des Königs und seiner sieben Ratgeber bist du gesandt.
Ex Psalmis.	**Der Psalter.**
85. Septuplum terrae purgatum argentum.	Siebenfältig gereinigtes Silber der Erde.
86. Septuplum redde vicinis nostris.	Siebenfältig vergilt unseren Nachbarn.
87. Septuaginta anni dies annorum.	Siebzig Jahre (sind) die Zeit der Jahre (unseres Lebens).
88. Septies in die laudem dixit David.	Siebenmal des Tages lobte David (den Herrn).

Zu 76) 4. Regum (= 2. Könige) 4, $_{35}$. 77) 4. Regum (= 2. Könige) 5, $_{10}$. Diese Stelle ist sehr wichtig für die Entwicklung der Siebenzahl der Todsünden geworden. Tertullian, Adversus Marcionem, IV, 9. Siehe O. Zöckler, Die Tugendlehre des Christentums, S. 70. Vgl. unten Nr. 153. 78) 3. Regum 5, $_{15}$ (= 1. Könige 5, $_{29}$). 79) 4. Regum (= 2. Könige) 10, $_{1}$. 80) I, 15, $_{26}$. 81) II, 7, $_{8}$. 82) I, 2, $_{15}$. 83) I. Esdrae (bei Luther nur Buch Esra) 6, $_{22}$. 84) 7, $_{14}$. Wortlaut der Vulgata: A facie regis et septem consiliatorum eius missus es (Brief des Artaxerxes an Esdra). 85) 11 (= 12), $_{7}$. 86) 78 (= 79), $_{12}$. 87) 89 (= 90), $_{10}$. 88) 118 (= 119), $_{164}$. Aus dieser Stelle wurden die sieben Gebetszeiten abgeleitet. Siehe unten Nr. 148.

Ex Job.	Buch Hiob.
89. Septem filii Job.	Die sieben Söhne Hiobs.
90. Septem milia ovium Job.	Die siebentausend Schafe Hiobs.
91. Septem diebus et septem noctibus sederunt cum Job (amici).	Sieben Tage und sieben Nächte saßen (die Freunde) mit Hiob.
92. Septem tauros et septem arietes sumite vosbicum.	Sieben Farren und sieben Widder nehmet mit euch.
93. Septima tribulatione non tanget te malum.	In der siebenten Trübsal wird dich kein Uebel berühren.
Ex proverbiis Salomonis.	**Sprüche Salomonis.**
94. Septem columnas excidit sibi sapientia.	Sieben Säulen meißelte sich die Weisheit.
95. Septies cadit iustus in die.	Siebenmal fällt der Gerechte am Tage.
96. Septem viris loquentibus sententias stultus videtur sibi sapientior.	Weiser als sieben Männer, die Weisheit reden, scheint sich der Tor.
97. Septem sunt nequiciae in corde susurronis.	Sieben Greuel sind im Herzen des Ohrenbläsers.
98. Septem nequiciae sunt in corde inimici.	Sieben Greuel sind im Herzen des Feindes.
Ex ecclesiaste.	**Der Prediger Salomonis.**
99. Septem partes dande (sunt) transeuntibus aquas.	Sieben Teile müssen denen, die das Wasser überschreiten, gegeben werden.

Zu 89) 1, 2 = 42, 13. 90) 1, 3. 91) 2, 13. 92) 42, 8. 93) 5, 19. 94) 9, 1. 95) 24, 16. 96) 26, 16. In der Vulgata steht piger statt stultus, Luther hat «ein Fauler». 97) und 98) 26, 25. Die Stelle lautet in der Vulgata: Septem nequitiae sunt in corde illius. Auch diese Stelle beweist, daß mehrere an der Zusammenstellung der Liste gearbeitet haben, siehe oben 31 a; der eine ersetzte das ille durch das Vers 24 vorkommende inimicus, der andere durch das Vers 22 stehende susurro, der endgiltige Ordner glaubte daher zwei verschiedene Stellen vor sich zu haben. 99) 11, 1. 2. Die Stelle ist in der obigen Fassung völlig unverständlich. Der Wortlaut der Vulgata ist: Mitte panem tuum super transeuntes aquas, quia post tempora multa invenies illum. Da partem septem necnon et octo, quia ignoras, quid futurum sit mali super terram. Luther: Laß dein Brot über das Wasser fahren, so wirst du es finden nach langer Zeit. Teile aus unter sieben und unter acht; denn du weißt nicht, was für Unglück auf Erden kommen wird. Die neueste Bibelerklärung sieht in diesen Zeilen Klugheitsregeln, deren Anwendung zu reichlichem Gewinn führt. Vgl. E. Kautzsch, Die heilige Schrift des alten Testaments übersetzt und herausgegeben. 3. Aufl. II, 1910, S. 401.

100. Septem diebus erit luctus mortui.	Sieben Tage wird die Trauer um den Toten sein.
Ex Isaia.	**Jesaja.**
101. Septem mulieres apprehendent unum virum.	Sieben Weiber werden nach einem Mann greifen.
102. Septem rivis percutiet dominus Egiptum.	In sieben Bäche wird der Herr den Strom zerschlagen.
103. Septempliciter erit lux solis.	Siebenmal heller wird der Sonne Schein sein.
Ex Hieremia.	**Jeremia.**
104. Septem quae peperit (terra decem tribuum) infirmata est.	Die, welche sieben Söhne geboren hat, welkte hin.
105. Septem stateres argenti appendit Hieremias.	Sieben Silbersekel zahlte Jeremia.
Ex Ezechiele.	**Hesekiel.**
106. Septem graduum erit ascensus eius.	Aus sieben Stufen bestand der Aufgang.
Ex Michea.	**Micha.**
107. Septem pastores suscitabantur super Assirium.	Sieben Hirten wurden wider Assur bestellt.
Ex Zacharia.	**Sacharja.**
108. Septem oculi super unum lapidem.	Sieben Augen auf einem Stein.
109. Septem infusoria lucernis.	Sieben Lampen an den Leuchtern.
110. Septem sunt oculi Domini.	Sieben sind des Herrn Augen.
Ex Machabeorum.	**2. Buch der Makkabäer.**
111. Septem fratres Machabeorum.	Sieben Brüder der Makkabäer.

Zu 100) Ecclesiasticus (bei Luther Jesus Sirach) 22, $_{13}$. Auch dies wieder ein Beweis für die Flüchtigkeit der Arbeit: Ecclesiastes (Prediger Salomo) und Ecclesiasticus (Jesus Sirach) sind miteinander verwechselt. 101) 4, $_{1}$. 102) 11, $_{15}$. 103) 30, $_{26}$. 104) 15, $_{9}$. Der in Klammern eingeschlossene Zusatz scheint eine allegorische Erklärung der Stelle sein zu sollen, die ganz überflüssig ist. 105) 32, $_{9}$. Stater ist der griechische Name für den Silbersekel, dessen Silberwert etwa M. 2.50 ist. 106) 40, $_{22}$. Vgl. 14). 107) 5, $_{5}$. (Luther 5, $_{4}$). Vulgata: Suscitabimus super eum (Assyrium) septem pastores. 108) 3, $_{9}$, von Isidor von Sevilla, Liber numerorum, cap. 8, ML 83, $_{187}$ auf Christus bezogen und zu Matthäus 21, $_{42}$ in Beziehung gesetzt. 109) 4, $_{2}$. 110) 4, $_{10}$. 111) II, 7, $_{1}$. Es liegt hier ein Irrtum des Sammlers vor. Mattathias, der Vater des Judas Makkabäus, hatte nur fünf Söhne, an der angezogenen Stelle handelt es sich um eine ungenannte Frau und ihre sieben Söhne.

	Latin	German
	Ex Daniele.	**Daniel**
112.	Septima die rex venit lugere Danielem.	Am siebenten Tag kam der König, Daniel zu beweinen.
	Ex Evangelio.	**Aus dem Evangelium.**
113.	Septem alios spiritus nequiores se assumit.	Sieben andere Geister, die ärger sind denn er selbst, nimmt er zu sich.
114.	Septem panes habebat puer.	Sieben Brote hat der Knabe.
115.	Septem sportas plenas tulerant.	Sieben Körbe voll hoben sie auf.
116.	Septem fratres habebant unam uxorem.	Sieben Brüder hatten e i n Weib.
117.	Septem demonia habuit Magdalena.	Sieben Teufel hatte Magdalena.
118.	Septem annis vixit (cum viro suo) a virginitate Anna.	Sieben Jahre lebte Hanna (mit ihrem Manne) nach ihrer Jungfrauenschaft.
119.	Septuaginta septies dimittendum fratri.	Siebenundsiebzigmal soll man dem Bruder vergeben.
120.	Septies si peccaverit in te.	Wenn er siebenmal an dir gesündigt hat.
121.	Septies si conversus fuerit.	Wenn er siebenmal sich zu dir wendet.
122.	Septima hora reliquit eum febris.	Um die siebente Stunde verließ ihn das Fieber.
	Ex actibus Apostolorum.	**Apostelgeschichte.**
123.	Septem dies rogati sumus manere.	Sieben Tage wurden wir gebeten zu bleiben.
	Ex apocalipsi.	**Offenbarung.**
124.	Septem ecclesiae in Asia.	Sieben Gemeinden in Asien.
125.	Septem candelabra.	Sieben Leuchter.
126.	Septem stellae in dextera domini.	Sieben Sterne in der rechten Hand des Herrn.
127.	Septem spiritus dei.	Sieben Geister Gottes.
128.	Septem lampades ante tronum.	Sieben Fackeln vor dem Thron.

Zu 112) Vulgata: Prophetia Danielis 14, $_{39}$ = bei Luther: Vom Drachen zu Babel, 39. 113) Matth. 12, $_{45}$ = Lukas 11, $_{26}$. 114) Joh. 6, $_{9}$ + Matth. 15, $_{34}$ = Mark. 8, $_{5}$. 115) Matth. 15, $_{37}$ = Mark. 8, $_{8}$ (8, $_{20}$). 116) Matth. 22, $_{25}$ ff. = Mark. 12, $_{20}$ ff. = Lukas 20, $_{29}$ ff. 117) Mark. 16, $_{9}$ = Lukas 8, $_{2}$. 118) Lukas 2, $_{36}$. 119) Matth. 18, $_{22}$. 120) Lukas 17, $_{4}$. 121) Lukas 17, $_{4}$. 122) Joh. 4, $_{52}$. 123) 28, $_{14}$. 124) 1, $_{4}$ 125) 1, $_{12}$. 126) 1, $_{16}$. 127) 4, $_{5}$ = 5, $_{6}$. 128) 4, $_{5}$.

129. Septem sigillis liber fuit signatus.	Mit sieben Siegeln war das Buch versiegelt.
130. Septem cornua agni.	Sieben Hörner des Lammes.
131. Septem oculi agni.	Sieben Augen des Lammes.
132. Septem angeli ante conspectum dei.	Sieben Engel vor Gottes Antlitz.
133. Septem tubae.	Sieben Posaunen.
134. Septem tonitrua.	Sieben Donner.
135. Septem milia nomina hominum.	Siebentausend Namen der Menschen.
136. Septem capita habuit draco magnus.	Sieben Häupter hatte der große Drache.
137. Septem plagas angeli habentes.	Sieben Plagen habende E gel.
138. Septem violas irae dei (angeli) in terram effuderunt.	Sieben Schalen voll des Zornes Gottes gossen (die Engel) auf die Erde aus.
139. Septem capita septem montes sunt.	Die sieben Häupter sind sieben Berge.
140. In septimi angeli diebus tuba cecinit.	In des siebenten Engels Tagen klang die Posaune.
141. Septimus angelus effudit phialam.	Der siebente Engel goß seine Schale aus.
142. Septimus lapis crisolitus.	Der siebente Stein war ein Chrysolith.
Hactenus ex byblia, nunc ex aliis scripturis et testimoniis probatis.	**Soweit aus der Bibel, nun aus andern bewährten Schriften und Zeugnissen.**
143. Septem dona spiritus sancti.	Die sieben Gaben des heiligen Geistes.
144. Septem sacramenta.	Die sieben Sakramente.

Zu 129) 5, $_{1}$. 130) 5, $_{6}$. 131) 5, $_{6}$. 132) 8, $_{2}$. 133) 8, $_{2.6}$ 134) 10, $_{3.4}$. 135) 11, $_{13}$. 136) 12, $_{8}$. 137) 15, $_{1.6}$. 138) 15, $_{7}$ + 16, $_{1}$. violas steht irrig für phiolas, ferner ist es im Text ein Befehl: effundite. 139) 17, $_{9}$. 140) 10, $_{7}$ + 11, $_{15}$. 141) 16, $_{17}$. 142) 21, $_{20}$. 143) Nach Jesaja 11, $_{2.3}$: sapientia, intellectus, consilium, fortitudo scientia, pietas, timor Domini. Vgl. dazu Decretum Gelasianum ed. v. Dobschütz, S. 21; Hugo von St. Victor († 1141), De quinque septenis seu septenariis opusculum in Migne, Patrologia, Scriptores Latini (künftighin zitiert ML), Band 145, Spalte 405 ff.; Petrus Lombardus († 1160), Sententiae III, dist. 34, ML 192 523; Loblied auf den heiligen Geist in J. Diemer, Deutsche Gedichte des 11. und 12. Jahrhunderts, Wien 1849, ein Gedicht, das sich ganz auf Siebenzahlen aufbaut, S. 335—337. Vgl. dazu auch den Hortus deliciarum her. von Straub und Keller, Tafel 25. Dieses Werk bietet überhaupt manchen Beitrag für die Siebenzahl. 144) Seit Petrus Lombardus festgelegt Siehe besonders Sententiae IV. 2, ML 192, 841/42.

145. Septem virtutes, tres theologicae, quattuor cardinales.	Die sieben Tugenden, drei theologische, vier Kardinaltugenden.
146. Septem ordines.	Die sieben Weihen.
147. Septem praecepta secundae tabulae.	Die sieben Gebote der zweiten Tafel.
148. Septem horae canonicae.	Die sieben Gebetszeiten.
149. Septem nocturni matutinales.	Die sieben morgendlichen Nokturnen.
150. Septem psalmi penitentiales David.	Die sieben Bußpsalmen Davids.
151. Septem psalmi penitentiales Francisci Petrarchae.	Die sieben Bußpsalmen Francesco Petrarcas.
152. Septem indumenta pontificalia.	Die sieben Pontifikalgewänder.

Zu 145) Fides, spes, caritas, prudentia, fortitudo, temperantia, iustitia. Diese Siebenzahl, entstanden aus der paulinischen Dreizahl (z. B. 1. Kor. 13, $_{13}$ und 1. Thess. 5, $_{8}$), den theologischen, und der platonischen Vierzahl (Republik 433 ff.), den Kardinaltugenden, ist zuerst so aufgestellt von Papst Gregor dem Großen († 604) in seinen Moralia 28, $_{22}$, ML 76, $_{916}$. Vgl. Petrus Lombardus, Sententiae III, 33, ML 192, $_{822}$ f. Etwas anders bei Hugo von St. Victor, ML 175, $_{405}$. Vgl. O. Zöckler, Die Tugendlehre des Christentums, 1904. 147) Hugo, ML 176, $_{12}$; Petrus Lombardus, Sententiae III, 37, ML 192, $_{831}$. 148) Nach Psalm 118 (Luther 119), $_{164}$, siehe oben Nr. 88. Die Matutin, Prim, Terz, Sext, Non, Vesper und Komplet. Vgl. Loblied auf den hl. Geist, her. von Diemer, a. a. O. S. 354, $_{10}$. 149) Schon Hrabanus Maurus ML 107, $_{670}$ ff. teilt die Nacht in sieben Teile: crepusculum, vesperum, conticinium, intempestum, gallicinium, matutinum, diluculum. Wahrscheinlich aber geht obige Angabe auf die nochmalige Einteilung der ersten hora canonica, vgl. Bonaventura, Opera, Ausgabe Quaracchi 1882 ff. VIII, 152; Hugo von St. Victor, Appendix de officiis ecclesiasticis ML 177, $_{483}$ ff. 150) Es sind die Psalmen 6, 31 (Luther 32), 37 (38), 50 (51): Miserere, 101 (102), 129 (130): De profundis, 142 (143). Siehe darüber z. B. Bonaventura V, 461. 151) Vgl. Körting, Petrarcas Leben und Werke, S. 683, Anm. 1, wo es heißt, daß die 7 Bußpsalmen Petrarcas nur aus aneinander gereihten Reminiszenzen der biblischen Bußpsalmen (siehe Nr. 150) bestehen. Mir waren sie selbst nicht zugänglich. 152) Hugo von St. Victor, De sacramentis II, 4, $_{1}$, ML 176, $_{433}$ zählt nach 3. Mose (Leviticus) 8, $_{7-9}$ als indumenta pontificalia auf: tunica byssina (Vulgata: hyacinthina), zona (balteum), tunica interior (subucula linea), superhumerale (humerale), rationale (cingulum rationale), mitra (cidaris), lamina aurea.

153. Septem peccata mortalia.	Die sieben Todsünden.
154. Septem transitus Christi.	Die sieben Bangigkeiten Christi.
155. Septem Christi verba in cruce.	Die sieben Worte Christi am Kreuze.
156. Septem Christi suavitates.	Die sieben Süßigkeiten Christi.
157. Septem vicia tollit passio Christi.	Sieben Laster nimmt das Leiden Christi fort.
158. Septem articuli fidei ad divinitalem.	Sieben Glaubensartikel bezüglich der Gottheit.
159. Septem articuli ad humanitatem.	Sieben Glaubensartikel bezüglich der Menschheit.
160. Septem genera hominum gaudent in partu Mariae.	Sieben Arten von Menschen freuen sich bei der Entbindung der Maria.
161. Septem effectus peccati venialis.	Sieben Wirkungen der läßlichen Sünde.
162. Septem diffinitiones animae.	Sieben Begriffsbestimmungen der Seele.
163. Septem filiae inanis glorie.	Sieben Töchter der Eitelkeit.
164. Septem filiae avariciae.	Sieben Töchter der Habgier.
165. Septem differentiae luxuriae.	Sieben Abarten der Unkeuschheit.
166. Septenaria perfectio meriti Christi.	Siebenfältige Vollkommenheit des Verdienstes Christi.

Zu 153) Superbia, avaritia, luxuria, ira, gula, invidia, acedia (= Trägheit). Eigentlich liegt schon bei Horaz in der ersten Epistel des ersten Buchs. Vers 33—38, diese Liste fertig vor. Vgl. darüber oben zu Nr. 77 und O. Zöckler, Das Lehrstück von den sieben Hauptsünden, 1893. Die sieben P (peccata), auf Dantes Stirn eingeritzt, bedeuten die Todsünden. Purgatorio, canto 9, 112. 155) Bonaventura, Vitis Mystica sive tractatus de passione domini in den Opera, VIII, 159—188. 157) Pseudo-Gerson in Gersonis Opera, ed. Paris 1606, II, 143. 158) und 159) beziehen sich unzweifelhaft auf die zwei Naturen, die in Christus vereinigt sind, ein Lehrstück, das innerhalb der christlichen Welt seit dem zweiten Jahrhundert mancherlei Bewegung erzeugt hat. Pseudo-Gerson, a. a. O. II, 51, gibt an, daß es eine «moderne» Einteilung des Apostolischen Glaubensbekenntnisses in 14 Artikel gebe, von denen sich sieben auf die göttliche, sieben auf die menschliche Natur Christi bezögen. Aber schon Thomas von Aquino († 1274) kennt sie. 161) Pseudo-Gerson, a. a. O., II, 252. Geiler von Kaisersberg hat gelegentlich nicht sieben, sondern zehn Folgen der läßlichen Sünde zusammengestellt, siehe dessen Ausgewählte Schriften in freier Bearbeitung von de Lorenzi, IV, 59 ff. 163) und 164) Gregor Magnus ML 76, 620/1 und Pseudo-Gerson, a. a. O. II, 150 und 158. 165) Hugo von St. Victor, ML 176, 1002 und Pseudo-Gerson, a. a. O., II, 150 und 158.

167.	Septem casibus excipit adultera contra divortium.	In sieben Fällen erhebt die Ehebrecherin gegen die Scheidung Einspruch.
168.	Septem bestie septem peccatis mortalibus assimilantur.	Sieben Tiere werden den sieben Todsünden verglichen.
169.	Septem petitiones orationis dominicae.	Die sieben Bitten des Vaterunsers.
170.	Septem etates mundi.	Die sieben Weltalter.
171.	Septem annorum emenda pro uno (peccato) mortali imponebatur.	Eine Buße von sieben Jahren wurde für eine Todsünde auferlegt.
172.	Septimus a Marcio mensis est September.	Der siebente Monat vom März gerechnet ist der September.
173.	Septem sunt libri decretalium.	Sieben Bücher der Dekretalen gibt es.
174.	Septem litterae non sunt in una sillaba, sed sex ut stirps.	Sieben Buchstaben finden sich nicht in einer Silbe, wohl aber sechs, z. B. in stirps.
175.	Septem annorum puer communiter ducitur ad scolas.	Ein Knabe von sieben Jahren wird gewöhnlich zur Schule geführt.

Zu 167) Ich habe darüber weder im Corpus iuris canonici noch im Corpus iuris civilis etwas finden können. 168) Stolz = Löwe, Geiz = Igel, Unkeuschheit = Schwein, Zorn = Wolf, Gefräßigkeit = Bär, Neid = Hund, Trägheit = Esel. Diese Vergleiche nach dem in den vorhergehenden Anmerkungen schon mehrmals angeführten Compendium theologicum (II, 143), das irrtümlich dem im Kreise Wimpfelings sehr beliebten Johannes Gerson († 1429) zugeschrieben wurde. Vgl. O. Zöckler, Hauptsünden, S. 91 f. 170) Vgl. z. B. Hrabanus Maurus, ML. 107, $_{726}$. 171) Pseudo-Gerson, a. a. O. II, 92 mit Beziehung auf Corpus iuris canonici, Decreti Secunda pars, causa 33, quaestio II, cap. 8 und 11 (nach üblicher Zitierweise c. 8 und 11 C. 33 qu. 2) und mit Berufung auf die Bestrafung der Mirjam, siehe oben Nr. 42 und 43. 172) So selbstverständlich dieser Satz ist, so ist er doch wahrscheinlich aus Hrabanus Maurus, ML 107, $_{680}$ entnommen. 173) Gemeint ist der zweite Teil des Corpus iuris canonici. Die hier vorliegende Einteilung in sieben Bücher ist vermutlich dadurch veranlaßt, daß die Dekretalen des Papstes Bonifaz VIII., obwohl sie selbst wieder in 5 Bücher zerfallen, als Fortsetzung der die Hauptmasse des zweiten Teils bildenden 5 Bücher Dekretalen des Papstes Gregor IX., zusammen als Liber sextus bezeichnet werden, worauf dann die nach Papst Clemens V. genannten Klementinen als siebenter Teil folgen.

176. Septennis puer incipit habere discretionem boni et mali.	Ein siebenjähriger Knabe beginnt das Unterscheidungsvermögen von gut und böse zu haben.
177. Septem sunt artes liberales.	Sieben freie Künste gibt es.
178. Septem sunt artes mechanicae.	Sieben gewerbliche Künste gibt es.
179. Septem ecclesiae principales Romae.	Die sieben Hauptkirchen Roms.
180. Septem dies hebdomadae.	Die sieben Wochentage.
181. Septem memorabilia mundi.	Die sieben Weltwunder.
182. Septem sapientes Graeciae.	Die sieben Weisen Griechenlands.
183. Septem dotes corporis et animae.	Die sieben Gaben des Körpers und der Seele.

Zu 176) Wahrscheinlich aus der Beichtpraxis; wie es scheint, ein sehr bekannter Satz, siehe z. B. J. Wickram, Der jungen Knaben Spiegel, her. von G. Fauth, 6. Jahresgabe der Gesellschaft für Elsässische Literatur, 1917, S. 123. 177) Martianus Capella (siehe oben S. 20) ist der erste, der das System aufstellt, das die drei Künste des trivium und die vier des quadrivium umfaßt: Grammatik, Dialektik, Rhetorik; Musik, Arithmetik, Geometrie, Astronomie, wie sie die zwei mittelalterlichen Denkverse aufzählen:

> Gram loquitur, dia verba docet, rhe verba colorat,
> Mus canit, ar numerat, geo ponderat, ast colit astra.

Hugo von St. Victor, Eruditio didascalica II, 21, ML 176, 760 nennt sie die Mägde, die Merkur von der Philologie als Mitgift empfängt (nach Martianus Capella). 178) Nach Bonaventura V, 319: lanificium, armatura, agricultura, venatio, navigatio, medicina, theatrica; für letztere tritt später ars fabrilis ein. Vgl. auch Hugo, a. a. O. Mittelalterlicher Denkvers (Pentameter): Rus, nemus, arma, rates, vulnera, lana, faber. 179) San Pietro in Vaticano, San Paolo fuori le mura, San Giovanni in Laterano, Santa Maria Maggiore, Santa Croce in Gerusalemme, San Lorenzo fuori le mura, San Sebastiano. 181) Als solche werden genannt: Die Pyramiden, die hängenden Gärten der Semiramis, der Artemistempel zu Ephesus, die Zeusbildsäule zu Olympia, das Mausoleum zu Halikarnassus, der Koloß von Rhodus und der Leuchtturm auf der Insel Pharus bei Alexandria. Später wurden auch dazu gerechnet: das Kapitol in Rom, das Bellerophonsbild in Smyrna, das Marmortheater in Heraklea (in welchem?) und das Wunderbad des Apollonius von Tyana. 182) Thales, Bias, Pittakus und Solon werden übereinstimmend genannt, die übrigen sind unsicher. 183) Verschieden angegeben, siehe z. B. Bonaventura V, 461 ff. und Pseudo-Gerson, a. a. O. II, 92.

Latin	Deutsch
184. Septem vicia naturae.	Die sieben Fehler der Natur.
185. Septem diaconi.	Die sieben Diakonen.
186. Septem reges Romanorum a Rhomulo usque ad Tarquinium.	Die sieben Könige der Römer von Romulus bis Tarquinius.
187. Septem principes electores.	Die sieben Kurfürsten.
188. Septem bis suffraganeos habet archiepiscopus Moguntinus.	Zweimal sieben Suffragane hat der Erzbischof von Mainz.
189. In septenario tertio homo primum obligatur ad ieiunium ecclesiae.	Im dritten Jahrsiebent ist der Mensch zuerst zum kirchlichen Fasten verpflichtet.
190. Septem gaudia beatae virginis.	Die sieben Freuden der seligen Jungfrau.
191 Septem annis fuit Jhesus in Aegypto	Sieben Jahre war Jesus in Aegypten.
192. Septem sunt proprietates individuantes.	Sieben unterscheidende Eigenschaften gibt es.
193. Septem dormientes.	Siebenschläfer.
194. Septem filii foelicitatis.	Sieben Söhne des Glücks.
195. Septem filii symphorosae.	Sieben Söhne des Unglücks.
196. Septem magna miracula fuerunt in morte Christi.	Sieben große Wunder geschahen beim Tode Christi.
197. Septem oblationihus perficitur poenitentia.	Durch sieben Leistungen wird die Reue vollbracht.

Zu 184) Nach Pseudo-Gerson II, 1?3: extollentia seu praesumptio, duritia, ignorantia, timiditas, praecipitatio, hebetudo, stultitia. 185) Wahrscheinlich sind die in der Apostelgeschichte 6, 3-6 erwähnten, auf Anregung der Apostel gewählten sieben Männer gemeint, die man später als Diakonen zu bezeichnen pflegte. Petrus Lombardus, ML 192, 903 gibt an, daß nach diesem Vorbild an allen Mutterkirchen sieben Diakonen seien. Vgl. auch Closener, Straßburger Chronik, her. von Hegel, S. 16, 15, der aus Martin von Troppau geschöpft hat. 188) 14 Suffragane hatte Mainz bis 1344: Chur, Konstanz, Straßburg, Speyer, Worms, Augsburg, Eichstätt, Würzburg, Halberstadt, Hildesheim, Verden, Paderborn, Prag, Olmütz; letztere beiden wurden im genannten Jahre losgelöst, was nicht berücksichtigt ist. 190) Gegenstück zu den bekannten sieben Schmerzen Mariä. 193) Sieben Jünglinge, die sich, um der Christenverfolgung unter Kaiser Decius zu entgehen, im Jahre 251 in einer Höhle bei Ephesus verbargen, dort eingemauert wurden und erst 446 wieder aufwachten und befreit wurden, eine weit verbreitete, viel bearbeitete Legende. Ihr Tag ist der 27. Juni. 195) Symphorosa, ein ganz ungewöhnliches Wort, das wohl aus dem griechischen συμφορά, das zunächst Zufall, dann aber auch Unglück bedeutet, gebildet ist und letztere Bedeutung hat. Woher diese wie die in Nr. 194 enthaltene Allegorie stammt, konnte ich nicht feststellen.

198. In septimo significatur sabatismus.	Mit dem Siebenten wird die Sabbatruhe bezeichnet.
199. Septimus minister generalis post Franciscum fuit Bonaventura.	Der siebente Franziskanergeneral nach Franciscus war Bonaventura.
200. Septiforme testimonium potentiae et sapientiae dei.	Das siebenfältige Zeugnis der Macht und der Weisheit Gottes.
201. Septem miracula in nativitate Jesu Christi.	Sieben Wunder bei der Geburt Jesu Christi.
202. Septem regulae locutionum sacrae paginae secundum Hugonem.	Sieben Auslegungsregeln der hl. Schrift nach Hugo.
Ex Macrobio et Astronomia.	**Aus dem Makrobius und aus der Astronomie.**
203. Septem sunt planetae.	Sieben Planeten gibt es.
204. Septem sphaerae planetarum.	Sieben Planetenbahnen
205. Septem stellae in ursu maiori.	Sieben Sterne im Großen Bären.
206. In quater septenos dies sol zodiaci latitudinem consumit.	In viermal sieben Tagen durchläuft die Sonne die Breite des Tierkreises.
207. Septem sunt pleiades.	Sieben Pleiaden gibt es.
208. Septem diebus formatur homo in utero.	In sieben Tagen formt sich der Mensch im Mutterleib.
209. Post septem menses emergunt dentes.	Nach sieben Monaten treten die Zähne hervor.
210. Septem fuerunt olim vocales.	Sieben Vokale gab es früher.
211. Septem adhuc sunt apud Graecos.	Sieben (Vokale) gibt es noch bei den Griechen.
212. Septem principalia membra hominis interiora.	Sieben innere Hauptglieder des Menschen.

Zu 199) Franz von Assisi starb 1226; nach ihm der siebente, ihn mitgerechnet also der achte Generalminister war der hl. Bonaventura (eigentlich Johannes von Fidenza), doctor seraphicus genannt 1257—1274. 200) Sonst wird der hl. Geist oft septiformis genannt, z. B. Decretum Gelasianum, her. v. Dobschütz, S. 21 und 239, was mit Jesaja 11, $_{2}$f. zusammenhängt; siehe oben Nr. 144 und Loblied auf den hl. Geist, her. v. Diemer, a. a. O. 345, $_{9}$. 201) Vgl. z. B. Loblied auf den hl. Geist, her. v. Diemer, a. a. O. S. 349, $_{20}$ und des Priesters Wernher Driu liet von der maget, her. von Feifalik, Wien, 1860, Vers 3679—3888. 202) Gemeint ist Hugo von St. Victor, Eruditio didascalica V, 4, ML 176, $_{791}$. 203 u. 204) Macrobius, Commentarii in Somnium Scipionis I, 6, 47. 206) Ebenda I, 6, 53. 208) Ebenda I, 63 ff. 209) Ebenda I, 6, 69. 210) u. 211) Ebenda I, 6, 70. Vgl. dazu v. Andrian, a. a. O. (s. oben S. 19[1]) S. 264. 212) Macrobius I, 6, 77.

213. Septem exteriora.	Sieben äußere (Hauptglieder).
214. Septem partes manus.	Sieben Teile des Arms.
215. Septem partes pedis.	Sieben Teile des Beins.
216. Septem foramina capitis.	Sieben Oeffnungen des Kopfes.
217. Septem motus corporis.	Sieben Bewegungen des Körpers.

Septenarii urbis Argentinensis.	**Siebenzahlen der Stadt Straßburg.**
218. Ter septem in senatu Argentinensi.	Dreimal sieben sind im Straßburger Rat.
219. Septem censores morum sunt Argentinae.	Sieben Sittenrichter gibt es in Straßburg.
220. Septem sunt genuflectiones in magna processione, qua nulla est solennior et devotior.	Sieben Kniebeugungen gibt es bei der großen Prozession, die die feierlichste und andächtigste von allen ist.
221. Septem articulis utitur frequenter Keisersbergius in sermone.	In sieben Abschnitte teilt Geiler von Kaisersberg oft seine Predigt.
222. Septem sunt monasteria monialium in Argentina.	Sieben Frauenklöster gibt es in Straßburg.
223. Septem poenae inferni sunt depictae ad Johannitas.	Die sieben Höllenstrafen sind bei den Johannitern dargestellt.
224. Septem altaria consecrata sunt ad Guilhermitas.	Sieben Altäre sind bei den Wilhelmern geweiht.

Zu 213), 214) und 215) Ebenda I, 6, 80. 216) und 217) Ebenda I, 6, 81. 218) Die Einundzwanziger. Vgl. Winckelmann, Straßburgs Verfassung und Verwaltung im 16. Jahrhundert, Zeitschrift für die Geschichte des Oberrheins, Neue Folge, 18 (1903), S. 523. 219) Die Siebenzüchter. Vgl. Winckelmann, a. a. O. S. 617. 220) Wahrscheinlich ist die Prozession gemeint, die wegen eines großen Erdbebens seit 1357 am Lukastage (18. Oktober) gehalten wurde, siehe Straßburger Chroniken, her. von K. Hegel, S. 137 (Closener), S. 863 (Twinger von Königshofen). 221) So ist z. B. jede der fünfzehn ersten Predigten der Geilerschen Predigtensammlung «Die Emeis» in sieben Teile geteilt, aber auch sonst findet sich die Siebenteilung bei ihm sehr oft; so vereinigt er einige Ansprachen an eine Ordensgenossenschaft unter dem Titel: «Sieben Schwerter und sieben Scheiden» siehe Geilers von Kaisersberg ausgewählte Schriften her. von de Lorenzi, Trier, 1883, III, 349—392, und ferner ebenda III, 39—58, 73—80, 108—116, 152—167, IV, 34—46, 46—55, 66—73, 73—79, 79—90 usw. 222) St. Klara am Roßmarkt, St. Klara auf dem Wörth (in undis), St. Katharinen, St. Nikolaus in undis, St. Magdalenen, St. Margareten. St. Marx.

225. Septem collectas in missa regulariter recipiunt Cartusienses Argentinenses.	Sieben Kollekten empfangen bei der Messe gewöhnlich die Straßburger Karthäuser.
226. Septem blabhardi sunt tertia pars floreni.	Sieben Plappharte sind der dritte Teil eines Guldens.
227. Septem sunt monasteria virorum Argentinae intra muros.	Sieben Männerklöster gibt es in Straßburg innerhalb der Mauern.
228. Septem ova emuntur duobus numis.	Sieben Eier werden für zwei Pfennig gekauft.
229. Septem pontes sunt trans Bruscham.	Sieben Brücken führen über die Breusch.
230. Septem columnae in corpore Argentinensi utrimque.	Sieben Säulen in dem Langhaus zu Straßburg auf beiden Seiten.
Ex faceciis ioci causa.	**Scherzreden des Spaßes halber.**
231. Septem lolhardi possunt bibere bisseptem mensuras vini.	Sieben Lollharden können zweimal sieben Maß Wein trinken.
232. Septem luxuriosis beguttis non placet castus monachus.	Sieben liederlichen Begutten gefällt ein keuscher Mönch nicht.

Zu 226) Der Plapphart (der Name bedeutet wahrscheinlich eine Münze, die hart aufschlägt) ist = gleich 6 Pfennig, also ein halber Schilling; da nach Hegel in seiner Ausgabe der Straßburger Chroniken, S. 1006, der Gulden in der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts $10\frac{1}{2}$ Schilling = 126 Pfennig wert ist, so sind 7 Plappharte = $3\frac{1}{2}$ Schilling = 42 Pfennig tatsächlich der dritte Teil des Guldens. 227) Die Klöster der Franziskaner, der Dominikaner, der Wilhelmer, der Augustiner, der Frauenbrüder, der Antoniter und der Johanniter. 229) Die Gedeckten Brücken, der Mühlensteg, die Thomasbrücke, die Nikolausbrücke, die Schindbrücke (heute Rabenbrücke), die Neue (heute Magdalenen-) Brücke, die Wilhelmerbrücke. 230) Gemeint ist wohl unzweifelhaft das Münster, dessen Langhaus beiderseits sieben Pfeiler hat, wenn man die gewaltig verstärkten Pfeiler, die die Türme mittragen, dazu rechnet. 231) Lollharden, Mitglieder religiöser Genossenschaften mit dem Zweck der Krankenpflege und der Leichenbestattung, die in den südlichen Niederlanden, dem heutigen Belgien, um 1300 entstanden sind, bald wegen ihres oft ungeordneten Lebens und auch gelegentlich wegen irriger Lehren verdächtig. 232) Begutten, Spottnamen für die Beginen, Jungfrauen oder Witwen, die sich nach einer um 1180 von dem Priester Lambert le Bègue in Lüttich gegebenen Regel zu bußfertigem, asketischem Leben zusammentaten. Die Einrichtung verbreitete sich ungemein rasch; früh aber riß auch mancherlei Unordnung in den Vereinen ein, woraus sich die Mißachtung erklärt, unter der sie litten.

233. Septem luxuriosi lolhardi possunt in magnis civitatibus invenire septem meretriculas.	Sieben liederliche Lollharden können in großen Städten sieben Dirnen finden.
234. Septem mensuras vini una die bibit quidam Anthonita Westfalus in Brussella.	Sieben Maß Wein trinkt an einem Tage ein gewisser Antoniter aus Westfalen in Brüssel.
235. Septem lusciniis plus caccat una vacca.	Mehr als sieben Nachtigallen produziert eine Kuh.
236. Septem monachis non sufficiunt sex cucullae.	Sieben Mönchen reichen sechs Kutten nicht aus.
237. Septem organa, quibus ambulat videt comedit, habet catellus Wimpfelingii.	Sieben Körperteile, mit denen er geht, sieht und ißt, hat Wimpfelings Hund.
238. Septem defensores in sola acie belli habet Wimpfelingius.	Sieben Verteidiger hat Wimpfeling in einer Fehde.
239. Septem blabhardos potius sumeret frater Thomas Murner pro missa legenda quam sex denarios.	Sieben Plappharte würde Bruder Thomas Murner für die Lesung einer Messe lieber nehmen als sechs Pfennige.
240. Septem ter uniones sunt in taxillo.	Dreimal sieben Einheiten gibt es auf einem Würfel.
241. Septem repraesentant diabolum in ludo cartarum.	Die Sieben im Kartenspiel stellt den Teufel dar.

Zu 234) Wer der trinkfeste Antoniter ist, war nicht festzustellen. 240) Wenn man die sechs Zahlen 1, 2, 3, 4, 5, 6 auf den sechs Seiten des Würfels zusammenzählt, ergibt sich 21. 241) In dem Karnöffelspiel, einem beliebten Kartenspiel des 15. und 16. Jahrhunderts, war die Sieben die höchste Karte, die von keiner anderen gestochen werden konnte und daher auch den Namen «der Teufel» führte. Vgl. K. Kant in der Zeitschrift für deutsche Wortforschung 6 (1904), S. 98. Vielfach wird damit auch der Ausdruck «eine böse Sieben» in Verbindung gebracht, siehe außer Kant auch Ulrich, ebenda S. 379, und Büchmann, Geflügelte Worte, 25. Auflage, S. 104 f. Vgl. dagegen oben S. 20.

IV.

Sommerlieder aus den Nordvogesen.

Von

Christian Schmitt.

1. Lug ins Land.

Hinter Drachenbronn.

Mein ist auf Erden keine Scholle.
Die Gunst des Schicksals ließ mich arm.
Jedoch mein Herz, das ruhevolle,
Fällt drob in Kummer nicht und Harm.
Wer will die freie Seele hindern,
Zu lieben, Heimat, deinen Reiz
Und dir, gleich deinen besten Kindern,
Zu dienen ohne Gier und Geiz?

Wie schön liegst du zu meinen Füßen!
Gott kröne dich mit Lust und Licht!
Dich darf auch ich in Treue grüßen,
Und meinen Worten wehrst du nicht.
Dein Bild, das wohnt in meinen Liedern;
Die sollen, still von dir bewahrt,
Stets rühmen deinen Sinn, den biedern,
Und deiner Anmut Edelart.

Für mich will keinen Wunsch ich hegen,
Der nicht zugleich dein Wohl umschließt.
Schon deine Nähe wird zum Segen,
Der sich in meinen Geist ergießt.
Und ob dein Reichtum kühnerm Streben
Ein köstlicheres Los verheißt,
Mir ist's genug, daß mich das Leben
Und auch der Tod nicht von dir reißt.

2. Am Hochhang hinter Pfaffenbronn.

Gegen Lobsann hinaus.

Klar liegt das Land. Die Lüfte schweigen.
Kein Blatt erzittert im Geheg.
Nur an den roten Heidezweigen
Sind Falter ruhlos spielend reg.
Umrahmt von schlanken Kiefernstämmen
Lacht hell der Heimat Bild herauf,
Und weithin dehnt in blauen Kämmen
Sich ihrer Höhn und Hügel Lauf.

Aus lichten Matten, dunkeln Wäldern
Blühn blanke Dörfer, friedesatt,
Und fromm ragt über reichen Feldern
Der Münsterturm der fernen Stadt.
Vom Talstrom glänzt ein grüßend Blitzen
Zuweilen her. In einem Flor
Von Dunst wächst auf erhöhten Sitzen
Auch drüben Berg an Berg empor.

Am Wegsaum halten wir, versunken
In all die Schönheit, sinnend Rast.
Der Geist, von tiefster Freude trunken,
Erliegt vor solcher Fülle fast.
Noch lang, da wir hinabgegangen,
Klingt Dank und Preis aus jedem Wort,
Und was wir droben still empfangen,
Lebt drunten in der Seele fort.

3. Die Siebenbronnen-Mühle.

Unterhalb der Pfaffenschlick.

Am Buchenhang in Duft und Glanz
Die weißbestaubte Mühle liegt,
Wie sich, erfüllt von Frieden ganz,
Ein Kind in Mutterarme schmiegt.

Im Mauerschatten schläft das Rad,
Vom Bach sonst laut im Kreis geschwenkt.
Hoch stehn die Blumen überm Pfad,
Der sich zum Torgang niedersenkt.

Ein blondgelockter Knabe sinnt
Im Garten unterm Apfelbaum
Der Wolke nach, die fern zerrinnt
Am Wipfelrand im blauen Raum.

Kein Hauch ist reg. Der Bergwald schweigt
Und deckt die Ruh mit starkem Schild,
Indes voll Kraft die Sonne steigt,
Warm leuchtend auf das schöne Bild.



V.

Sitzungsbericht.

Sonntag, den 13. Januar 1918, vormittags 11 Uhr im Lesesaal der Universitäts- und Landesbibliothek.

Besprechung über den 34. Band des Jahrbuches (1918).

Anwesend die Herren v. Borries, Forrer, Kaiser, Lienhart, Luthmer, Schmitt, Stehle, Winckelmann. — Entschuldigt die Herren Harbordt und Huber.

Der Vorsitzende begrüßt die Anwesenden und dankt für die Ueberlassung des Lesesaales zur Abhaltung der Besprechung. Er verliest und erläutert den vom abwesenden Schatzmeister vorgelegten Kassenbericht, laut welchem die Einnahmen des abgelaufenen Geschäftsjahres M. 1923,05 und die Ausgaben M. 1844,84 betragen, so daß ein derzeitiger Bestand von M. 78,21 vorhanden ist, wozu bemerkt werden muß, daß die Vergütungen an die Mitarbeiter des Jahrbuches 1917 noch nicht ausbezahlt sind.

Dem Schatzmeister wird Entlastung erteilt und der Dank für seine Mühewaltung ausgesprochen, und er wird gebeten, auch weiterhin im Amt zu bleiben.

Der Vorsitzende macht einige Mitteilungen über die unerfreuliche finanzielle Lage des Vereins, die im wesentlichen zusammenhängt mit der allgemeinen Preissteigerung des Papiers und den hohen Arbeitslöhnen, sowie mit dem umfangreichen Verlust an zahlenden Mitgliedern: es sind in den verflossenen Jahren über 1000 ausgeschieden, so daß nur 1055 übrig blieben, wovon 770 allein auf Straßburg entfallen. Wenn es aber hoch komme, könnten wir fürs nächste Jahr auf etwa insgesamt 1000 rechnen, aus deren Beiträgen das Honorar der Mitarbeiter zu bestreiten wäre — denn auf eine nochmalige Zuweisung aus dem Dispositionsfonds des Statthalters wird leider kaum zu rechnen sein. Vom Jahrbuch 1917 wurden 1400 Abzüge hergestellt; nach Ablieferung der Mitgliederexemplare (1060) und der Tauschexemplare (173) bleiben noch etwa 160—170 übrig. Wenn im nächsten Jahre überhaupt ein Jahrbuch erscheinen

und dasselbe ganz aus eigenen Mitteln bestritten werden soll, so darf es höchstens einen Umfang von 4—4½ Bogen haben.

Der anschließende Meinungsaustausch endigte mit dem einstimmigen Beschluß der Herausgabe eines Jahrbuches in dem vom Vorsitzenden angedeuteten Umfang; den Mitgliedern soll mitgeteilt werden, daß die Verhältnisse zu dieser Einschränkung zwingen.

Die bereits vorliegenden Beiträge sollen aufgenommen werden; einer derselben muß eine Kürzung erfahren.

Zum Schriftenaustausch hat sich der Verein für Orts- und Heimatkunde in der Grafschaft Mark mit dem Sitz in Witten gemeldet. Der Vorsitzende des Vereins hat ihm gemeldet, daß eine vollständige Folge der Jahrbücher nicht mehr abgegeben und diese Frage erst nach dem Kriege entschieden werden kann; für die neuen Jahrgänge kann dagegen der Austausch von jetzt ab eintreten. Die anwesenden Vorstandsmitglieder sind damit einverstanden.

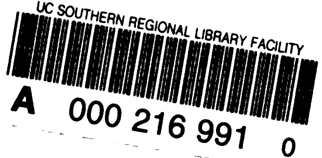
Schluß der Besprechung: 12 Uhr 10.

Der Vorstand besteht z. Z. aus folgenden Herren:

1. Geheimer Regierungs- und Oberschulrat Dr. Luthmer, Vorsitzender,
2. Oberrealschuldirektor Geh. Studienrat Dr. Lienhart, Schriftführer,
3. Kaiserlicher Notar Justizrat Dr. Huber, Schatzmeister,
4. Landgerichtsrat Beemelmans, Zabern,
5. Studienrat Dr. v. Borries,
6. Mittelschullehrer Ehretsmann, Mülhausen,
7. Archäologe Dr. Forrer,
8. Studienrat Dr. Harbordt,
9. Archivrat Prof. Dr. Kaiser,
10. Sanitätsrat Dr. Kassel, Hochfelden,
11. Gymnasialdirektor Geh. Studienrat Lempfrid, Hagenau,
12. Archivrat Dr. Mentz, Colmar,
13. Regierungssekretär Christian Schmitt,
14. Geheimer Regierungs- und Schulrat Dr. Stehle,
15. Reallehrer Theobald Walter, Rufach,
16. Archivdirektor Prof. Dr. Winckelmann,
17. Geheimer Regierungsrat Prof. Dr. Wolfram, Direktor der Universitäts- und Landesbibliothek.






UC SOUTHERN REGIONAL LIBRARY FACILITY
A 000 216 991 0

